

DIPLOMATISCHE
PROFILE



GEORG FERDINAND

Duckwitz

Die Rettung der dänischen Juden
The Rescue of the Danish Jews

Hans Kirchhoff



GEORG FERDINAND

Duckwitz

Die Rettung der dänischen Juden

The Rescue of the Danish Jews

Hans Kirchhoff

Vorwort

Staatssekretärin Dr. Emily Haber

Vor 70 Jahren, Anfang Oktober 1943, unternahm das NS-Regime den Versuch, die in Dänemark befindlichen Juden als Teil der „Endlösung“ zu deportieren. Der verbrecherische Plan scheiterte. Die Masse der jüdischen Bevölkerung konnte über den Öresund nach Schweden fliehen und entkam der Vernichtung. Die Geschichte der „Menschenturm“, die damals von Dänen um ihre jüdischen Mitbürger errichtet wurde, gereicht ihnen und Dänemark bis heute zur Ehre.

Ein wichtiger Gegenspieler der Gestapo und SS im September / Oktober 1943 war ein Deutscher: Georg Ferdinand Duckwitz, der Schiffahrtssachverständige der Deutschen Gesandtschaft in Kopenhagen. Ihm ist diese Publikation gewidmet. Duckwitz informierte dänische Kontaktpersonen frühzeitig über die geplante Deportation – was die Maßnahmen bewirkte, die letztlich zur Rettung so vieler Menschen führte. Für seine Tat wurde Duckwitz vielfach geehrt, unter anderem 1971 durch die Gedenkstätte Yad Vashem als „Gerechter unter den Völkern“.

Duckwitz war ein mutiger Mann in Zeiten, in denen es so vielen anderen an Mut oder Gewissen gebrach. Seine Kopenhagener Tat zeigt es in exemplarischer Deutlichkeit. Jede Hilfestellung für Juden im deutschen Machtbereich war ein Akt des Widerstands gegen ein System, das auf Minderwertigkeit und Rechtlosigkeit alles Jüdischen aufbaute, jede Rettungstat nicht nur ein Akt der Humanität, sondern der Subversion. Für einen Mann, der dem System zumindest zu Beginn nicht feindlich gegenüberstand, wird dies ein langer Weg bis zu dem Schritt der „humanitären Subversion“ gewesen sein. Denn Duckwitz war nicht „aus der Zeit gefallen“. Er war ein Mann seiner

Preface

State Secretary Dr Emily Haber

Seventy years ago, in early October 1943, the Nazi regime attempted to deport Denmark's Jewish community as part of the “final solution”, the genocide of Europe's Jews. The heinous plan failed. The majority of the Jewish population were able to flee over the Sound to Sweden and to escape death. The story of the “human wall” which Danes formed around their Jewish compatriots at that time does credit to them and to Denmark to this very day.

One key opponent of the Gestapo and SS in September / October 1943 was a German: Georg Ferdinand Duckwitz, the maritime attaché at the German Legation in Copenhagen to whom this publication is dedicated. Duckwitz informed Danish contacts of the planned deportation in good time and as a result measures were taken which ultimately led to the rescue of so many people. Duckwitz was repeatedly honoured for his actions and, in 1971, was awarded the title of “Righteous Among the Nations” by Yad Vashem memorial.

Duckwitz was a courageous man at a time when so many others lacked courage or conscience. His actions in Copenhagen bear powerful witness to his courage. Any act of assistance to Jews in the areas under German control was an act of resistance against a system based on the notion of the inferiority of Jews and the denial of their rights. Rescuing Jews was not only an act of humanity, it was also an act of subversion. As a man who early on had not been hostile to the system, Duckwitz had to come a long way before engaging in “humanitarian subversion”. Duckwitz, after all, belonged to a particular generation. He was a man of his time. The story of his life – with

Zeit, sein Lebenslauf – in seinen Sprüngen, Ausschlägen, auch: Widersprüchen und Unerklärlichkeiten – ist eine deutsche Biographie des 20. Jahrhunderts.

Die Erinnerung an ihn, seit 1939 Angehöriger des Auswärtigen Dienstes, ist Teil der Auseinandersetzung des Amtes mit seiner eigenen Vergangenheit. Wahr ist, dass das Auswärtige Amt dieser Auseinandersetzung über lange Zeit ausgewichen ist, stattdessen ein Selbstbild kultivierte, das vor allem die Ferne, gar kühle Distanz deutscher Diplomaten zum NS-System herausstellte. Demgegenüber hat die historische Forschung seit den siebziger Jahren immer stärker herausgearbeitet, dass Distanz und „innerer Widerstand“, die für einzelne Bedienstete nachweisbar waren, das Amt als Ganzes kaum bestimmt haben: als Organisation stand es keineswegs abseits, erst recht nicht gegen das Regime; es wurde vielmehr – zumal mit der zunehmenden Verfestigung des nationalsozialistischen Machtanspruches – zum mehr oder weniger willigen Werkzeug nationalsozialistischer Gewaltherrschaft – nicht wirklich entlastend wäre allenfalls hinzuzufügen: wie andere staatliche Institutionen und Reichsbehörden auch. Vor allem: An Beteiligung und aktiver Mitwirkung deutscher Diplomaten an der Shoa kann es, der Bericht der 2005 eingesetzten Historikerkommission hat es belegt, keinerlei Zweifel geben. Der Bericht der Kommission hat viele Diskussionen ausgelöst, und die Debatte ist nicht zu Ende. Aber er markiert fraglos eine neue Phase in der Auseinandersetzung des Auswärtigen Amtes mit den Verbrechen des Nationalsozialismus.

Zur Tradition des Amtes gehört auch, solcher Personen zu gedenken, die sich gegen den Zeitgeist und erst recht gegen die Verbrechen der Nazis stellten, deren moralischer „Kompass“ nicht nur weiterhin funktionierte, sondern Richtschnur ihres Handelns wurde. Lange Zeit lag dabei der Fokus auf Regimegegnern, die mit dem versuchten Staats-

its leaps, deviations as well as contradictions and inexplicabilities – is a German biography of the 20th century.

Commemorating him, a member of the Foreign Service since 1939, is part and parcel of the Foreign Office's efforts to come to grips with its own past. It is true that the Federal Foreign Office shunned examining this period of its history for many years and chose instead to cultivate an image of itself which stressed the notion of how German diplomats had kept a distance from the Nazi regime and had indeed stayed coolly remote. In contrast, historical research since the 1970s has increasingly produced evidence that distance and “inner resistance”, which – it has been shown – individual officials did demonstrate, certainly did not prevail in the Foreign Office as a whole. As an organisation it by no means remained on the sidelines and it certainly did not oppose the regime. Rather, as the Nazi's grip on power became ever stronger, it became a more or less willing tool of the dictatorship. At best, it can be argued that in this the Foreign Office was just like other state institutions, although that of course hardly exonerates it. Above all, according to the report drawn up by an independent commission of historians established in 2005, there can be no doubt that German diplomats actively participated in the Shoa. The commission's report started a debate which is still ongoing. However, it undoubtedly marks a new phase in the efforts of the Foreign Office to come to terms with the crimes of National Socialism.

It is part of the tradition of the Foreign Office to commemorate those who stood up against the prevailing zeitgeist and particularly against the crimes of the Nazis, colleagues whose moral compass not only continued to function but indeed guided their actions. For many years, the opponents of the regime associated with the attempted

streich des 20. Juli 1944 verbunden waren. Erst in jüngerer Zeit hat das Amt auch anderen Angehörigen des Auswärtigen Dienstes, die Widerstand leisteten, größere Aufmerksamkeit geschenkt – Menschen, die sich unabhängig von ihren jeweiligen Funktionen von Werten und Überzeugungen leiten ließen, die sich dem Zugriff eines totalitären Regimes entzogen. Dazu gehört Fritz Kolbe, der unter Lebensgefahr den Vereinigten Staaten große Mengen von Geheiminformationen zuspielte, darunter auch Berichte über die Deportation von Juden aus Ungarn.

Hier bleibt manches noch zu tun. Das betrifft z.B. den Diplomaten Gerhart Feine, der 1944 in Budapest – zusammen mit seinem Schweizer Kollegen Carl Lutz – half, zahlreiche Menschen vor der Deportation zu bewahren. Feine war weitgehend vergessen, bevor ihn die Historikerkommission 2010 in ihrem Bericht würdigte. Daneben gilt es, an Diplomaten wie Michael Jovy zu erinnern, der in den 50er Jahren in den Auswärtigen Dienst eintrat und der neben Duckwitz der bislang einzige deutsche Diplomat ist, der in Yad Vashem geehrt wird.

Zum Kreis dieser Personen gehört auch Georg Ferdinand Duckwitz, der lange Zeit nicht als Angehöriger des Widerstands galt, obwohl er mit mehreren Verschwörern des 20. Juli 1944 in Kontakt stand. Hans Kirchhoff, dänischer Historiker und ausgewiesener Fachmann für die Geschichte der Besatzungszeit und des Holocaust, zeichnet in seiner Duckwitz-Biographie von 2013 (und der hier vorgelegten darauf fußenden Studie) – auf der Basis eines reichen Quellenstudiums, einschließlich der Tagebücher und Kalender – ein hochgradig nuanciertes Bild von Duckwitz, seines persönlichen und professionellen Hintergrunds, insbesondere aber der Ereignisse vom Oktober 1943. Dabei handelt es sich nicht um eine Hagiographie. Duckwitz' Zugehörigkeit zur NSDAP, sein ideologischer Ausgangspunkt, auch seine Tätigkeit für das Außenpolitische Amt der Partei sind ebenso

coup of 20 July 1944 have been the focus of attention. It is only in recent times that the Foreign Office has paid greater attention to other members of the Foreign Service who resisted the regime – people who, irrespective of their function, were guided by values and convictions, who refused to bow to a totalitarian regime. They included Fritz Kolbe who risked his life to pass on large volumes of classified information to the United States, including reports on the deportation of Jews from Hungary.

Much remains to be done in this respect. This is true for example of Gerhart Feine, a German diplomat who helped save many people from deportation in Budapest in 1944, cooperating with his Swiss colleague Carl Lutz. Feine had been largely forgotten until the commission of historians paid tribute to him in their report in 2010. We should also remember diplomats such as Michael Jovy who entered the Foreign Service in the 1950s and who, alongside Duckwitz, is the only German diplomat honoured in Yad Vashem to date.

For a long time, Georg Ferdinand Duckwitz was among those who were not considered to be members of the resistance, even though he was in contact with several of the conspirators involved in the attempted coup of 20 July 1944. In his new biography of Duckwitz upon which this study is based, the Danish historian Hans Kirchhoff – an expert on the history of the occupation and the Holocaust – uses a wealth of sources, including diaries and calendars, to draw a highly nuanced portrait of Duckwitz and of his personal and professional background, in particular the events of October 1943. However, his book is not a hagiography. Duckwitz's membership in the NSDAP, his ideological background, his work for the party's foreign policy office, are as much the object of analysis as his multifaceted relationship with SS General Werner Best, the plenipotentiary for Denmark.

Gegenstand der Analyse wie seine vielschichtige Beziehung zum SS-General und „Reichsbevollmächtigten“ in Dänemark Werner Best.

Für die Beurteilung der Persönlichkeit von Duckwitz ist auch seine spätere Karriere im diplomatischen Dienst der Bundesrepublik Deutschland von Bedeutung. Duckwitz hatte ausgeprägte Vorstellungen, wie die Ostpolitik der Bundesrepublik aussehen müsse und plädierte, wie der Historiker Arnulf Baring schreibt, bereits Ende der 50er Jahre für eine neue Osteuropa-Politik Bonn: „[Er] hatte zumindest Polen gegenüber schon damals von der Hallstein-Doktrin absehen wollen: Da dieses Land in so unvergleichbarem, so unglaublichem Ausmaß Objekt nationalsozialistischer Ausrottungspolitik gewesen sei, müsse man hier – wie im Falle Israels – moralischen Kategorien den Vorrang einräumen.“

Nach seiner Ernennung zum Außenminister „reaktivierte“ Willy Brandt 1967, so liest sich das in seinen Erinnerungen, Georg Ferdinand Duckwitz und machte ihn zum Staatssekretär des Auswärtigen Amts, „[...] weil wir über Ostpolitik ähnlich dachten und er [...] gut mit den Amerikanern konnte.“ Brandt wusste um Duckwitz' Rolle in Dänemark und schätzte seine Integrität. Als Brandt 1969 ins Kanzleramt wechselte, blieb Duckwitz unter dem neuen Minister Walter Scheel Staatssekretär und wurde dort mit den deutsch-polnischen Verhandlungen betraut. Der 1970 unterzeichnete Warschauer Vertrag bedeutete den Beginn der Normalisierung zwischen Polen und der Bundesrepublik, zudem die faktische Anerkennung der polnischen Westgrenze. Am Tag der Unterzeichnung des Vertrages ging Willy Brandt in jener berühmten Geste vor dem Ehrenmal des Warschauer Ghettos auf die Knie. Dass der Weg zur Versöhnung zwischen Deutschen und Polen gebahnt wurde, daran hatte Duckwitz als Staatssekretär des Auswärtigen Amts und enger Berater Brandts wie Scheels bedeutenden Anteil.



März 1955 – G. F. Duckwitz vor Übergabe seines Beglaubigungsschreibens an den König von Dänemark (© polfoto)

March 1955 – G. F. Duckwitz on the way to present his credentials to the King of Denmark

G. F. Duckwitz:

Ostabteilung im AA

Der neue Leiter der Ostabteilung des Auswärtigen Amtes gilt als guter Kenner der skandinavischen politischen Verhältnisse. Georg Ferdinand Duckwitz (53) stammt aus einer alten Bremer Kaufmannsfamilie und hatte nach einem juristischen und volkswirtschaftlichen Studium zunächst nicht vor, Diplomat zu werden. 1928 ging er als Kaufmann für eine Kaffeefirma nach Kopenhagen, 1931 trat er in die Hamburg-Amerika-Linie



ein. Erst bei Kriegsbeginn wechselte er zum Auswärtigen Dienst über, und zwar als Schiffahrtssachverständiger in die deutsche Gesandtschaft Kopenhagen.

Aus den Kriegsjahren stammt sein gutes Renommee bei den Dänen. Als Gegner des Nationalsozialismus und bewährter Denkmaler hatte er Fühlung mit der dänischen Widerstandsbewegung aufgenommen und ihr rechtzeitig die Nachrichten über bevorstehende Deportationen der Juden zugespielt. So konnten durch seine Hilfe rechtzeitig über 6000 dänische Juden nach Schweden evakuiert werden. Auf Grund dieser und anderer Dienste, die Duckwitz für Dänemark leistete, erhielt er nach dem Zusammenbruch als einziger Angehöriger der deutschen Gesandtschaft die Genehmigung, in Kopenhagen zu bleiben. Bis 1947 wirkte er freilich als Holzfäller arbeiten, kannte dann aber die Vertreibung von Handelskammern der britischen Besatzungszone übernehmen. Bei der Wiedernahnahme der diplomatischen Beziehungen mit Dänemark 1950 wurde er Leiter der Wirtschaftsbildung der Botschaft und übernahm 1953 als Konsul nach Helsinki. 1955 kam er dann wieder zurück nach Kopenhagen, diesmal als Botschaftler. Dr. K.

Hans Tin berichtet aus Kopenhagen

Sehr unbequem aber aufrichtig

G. F. Duckwitz, der neue Chef der Ostabteilung



Mit der Beförderung des bisherigen deutschen Botschafters in Kopenhagen, Georg Ferdinand Duckwitz zum Ministerialdirektor und mit seiner Berufung zum Leiter der neu zu gründenden Ostabteilung des Auswärtigen Amtes kommt ein Mann in seine Schlußperiode, dessen Karriere ebenso ungewöhnlich wie erfolgreich ist.

Oktober abersamte Aktion gegen die jüdischen Juden in Berlin rückgängig zu machen. Als sein Versuch nicht verwirklichte Auswegsweg war, teilte Duckwitz nach Schweden um Staatsminister Per Albin Hansson zu einer Intervention zu veranlassen. Sie erfolgte, doch wendete sich Berlin die „Einschüpfung in unsere Angelegenheiten“. Schließlich sah Duckwitz keine andere Möglichkeit, als zwei Führer der dänischen Widerstandsbewegung, die späteren Staatsminister Hans Hedtoft und H. C. Hansen, von der geplanten Aktion zu unterrichten. In fieberhafter Eile wurden sofort über 5000 Juden auf Schleichwegen nach Schweden geschafft. Bei konnte Berlin am 3. Oktober mit ruhigen Gewissen melden, daß Dänemark „judentreu“ sei.

Nach Kriegsende blieb Duckwitz in Kopenhagen, wo er sich schiedlich und recht darschlag. Ungezählte Dänenbewegung aus ganz Skandinavien fanden den Weg zu ihm, der Tausenden des Lebens gerettet hatte. Von 1947 an leitete er eine Vertretung dänischer Handelskammern, um 1950 Leiter der Handelsabteilung des neuen deutschen Gesandtschafts zu werden. Drei Jahre später wurde er nach Helsinki versetzt und übernahm am 24. Februar 1953 die

Neuer Chef der Ostabteilung: G. F. Duckwitz

Ein Diplomat mit Courage

Von unserem Korrespondenten HANSTIN

Kopenhagen: Die Ernennung des deutschen Botschafters in Kopenhagen, Duckwitz, zum Leiter der Ostabteilung des Auswärtigen Amtes wird in Dänemark bejubelt und doch auch begriffen. Bedauer wird ist, daß die Dänen nicht nur einen Botschaftler guten Willens, sondern auch einen alten Freund verlieren. Begrüßt wird sie, weil man sich von dem neuen Chef der Ostabteilung eine statischere deutsche Ostpolitik verspricht. Wer ist der Mann, den die Dänen ungern scheiden sehen?

Georg Ferdinand Duckwitz ist ein Mann vom Jahrgang 1904 und stiel andere denn ein Diplomat der etwas stellen alten Schule. Von Hause aus war Duckwitz Schiffahrtssachverständiger. 1939 wurde der Prokurist der Hamburg-Amerika-Linie in Bremen an das Auswärtige Amt „verliehen“ und nach Kopenhagen geschickt, weil man ihn dort als Fachmann benötigte.

Er selbst spricht nie davon, daß er während des Krieges Tausenden das Leben gerettet hat. Seine skandinavischen Freunde aber vergessen ihm nicht, daß er mutig gegen das Unrecht gekämpft hat.

Duckwitz versuchte, den Abtransport der dänischen Juden in die deutschen Konzentrationslager zu verhindern. Er protestierte in Berlin, und er fuhr, als alle diese Versuche vergeblich blieben, in das neutrale Schweden und drückte sich dort

Jahre später, als der Krieg zu Ende ging, stellte Duckwitz über schwedische Freunde Kontakt mit den Engländern her und trug entscheidend dazu bei, daß die britischen Truppen in Dänemark und Norwegen kampflos kapitulierten.

Nach 1945 fanden ungezählte Dänenbewegung aus ganz Skandinavien den Weg zu ihm und als Duckwitz im Februar 1950 zum Botschaftler in Kopenhagen ernannt wurde, war sich ganz Dänemark darin einig: einen kühnen Mann hätte die Deutschen überhaupt nicht schicken können.

In Skandinavien freilich selbst hat man nicht nur den Mut, den Duckwitz in ihnen zu bewiesen. Man schätzt in ihm auch den Mann des selbständigen Denkens und Handelns, den Mann, der zwar nicht immer bequem, aber stets aufrichtig ist.



In appraising Duckwitz's personality, his later career in the Diplomatic Service of the Federal Republic of Germany is of importance. Duckwitz had very strong views on the Federal Republic's Ostpolitik and, as the historian Arnulf Baring wrote, was already arguing in favour of a new policy towards Eastern Europe in the late 1950s. Baring noted that Duckwitz was keen to move away from the Hallstein Doctrine, at least in relation to Poland. For that country had been the object of the Nazi policy of extermination on such an incomparable and unbelievable scale that Duckwitz felt that – just as in Israel's case – moral categories should be given priority.

After his appointment as Foreign Minister, Willy Brandt "reactivated" – as he put it in his autobiography – Duckwitz in 1967 and made him State Secretary of the Foreign Office "[...] because we had similar views on the Ostpolitik and he got along with the Americans." Brandt was aware of Duckwitz's role in Denmark and valued his integrity. When Brandt became Chancellor in 1969, Duckwitz remained State Secretary under the new Minister, Walter Scheel, and was put in charge of the negotiations between Germany and Poland. The Treaty of Warsaw signed in 1970 marked the beginning of the normalisation of relations between Poland and the Federal Republic of Germany as well as the de facto recognition of Poland's western border. On the day the Treaty was signed, Willy Brandt famously knelt before the Warsaw Ghetto Memorial. As State Secretary of the Foreign Office and a close adviser of both Brandt and Scheel, Duckwitz was instrumental in paving the way for reconciliation between Germans and Poles.

Duckwitz's life was not exemplary; he certainly was not always able to resist the temptations of the zeitgeist, of conformity and power. Despite the considerable respect which Duckwitz's character and life's



Erstes Vorgespräch zum deutsch-polnischen Vertrag (© picture alliance)
First preliminary talks on the German-Polish Treaty



Außenminister Heinrich v. Brentano und G. F. Duckwitz bei der Genfer Außenministerkonferenz 1959 (© picture alliance)

Foreign Minister Heinrich von Brentano and G. F. Duckwitz at the 1959 Foreign Ministers' Conference in Geneva

Duckwitz' Lebenslauf ist kein Modell; er hat den Versuchungen des Zeitgeistes, der Konformität und der Macht durchaus nicht immer widerstanden. Bei allem Respekt, bei aller hohen Achtung vor der Persönlichkeit und des Lebenswerkes von Duckwitz bleibt einiges unerklärbar, bleiben Fragen offen, Fragen, die Kirchhoff benennt.

Doch verblasst nicht alles gegen die exemplarische Tat vom Oktober 1943? Als es darauf ankam, hat er mutig das Richtige, das Menschliche, das Große getan. Das ist, was bleibt. Denn was sonst noch war oder auch werden sollte – Georg Ferdinand Duckwitz sozusagen in der ganzen Spannweite seines bemerkenswerten Lebens, vom Außenhandelsreferenten der Partei bis hin zum Staatssekretär des Auswärtigen Amts und Mitgestalter der „Neuen Ostpolitik“ – jene Tat vom Oktober 1943 war es, die den Unterschied machte und immer noch macht. Duckwitz handelte, wo es Tausende nicht taten. Es bleibt sein Ruhm. Das Auswärtige Amt gedenkt seiner in Dankbarkeit.

Berlin, im September 2013



Nach der Unterzeichnung des Warschauer Vertrags am 7.12. 1970: der polnische Ministerpräsident Józef Cyrankiewicz, Bundeskanzler Willy Brandt und G. F. Duckwitz (© Bundesbildstelle)

After the signing of the Treaty of Warsaw on 7 December 1970: Polish Prime Minister Józef Cyrankiewicz, Federal Chancellor Willy Brandt and G. F. Duckwitz

work deserve, certain issues remain unexplained, some questions remain unanswered. Kirchhoff rightly addresses these points.

However, do not these things pale in comparison to his deeds in October 1943? When it mattered, he courageously did the right thing, showing humaneness and greatness of spirit. That is what endures. For no matter what else Georg Ferdinand Duckwitz did or was to do in the span of his remarkable life, from Nazi official to State Secretary of the Foreign Office and co-initiator of the new Ostpolitik, his actions of October 1943 were the ones which made – indeed still make – the difference. Duckwitz acted when thousands did nothing. This remains his enduring achievement. The Federal Foreign Office remembers him with gratitude.

Berlin, September 2013

Georg Ferdinand Duckwitz und die Rettung der dänischen Juden

Hans Kirchhoff

Georg Ferdinand Duckwitz arbeitete während des Zweiten Weltkriegs als Schifffahrtssachverständiger an der Deutschen Gesandtschaft in Kopenhagen. Im Apparat der Besatzungsmacht nahm er eine untergeordnete Position ein. Seine Aufgabe bestand darin, als Ersatz für die torpedierten deutschen Handelsschiffe so viel Tonnage wie möglich aus Dänemark herauszuholen. In dieser Eigenschaft bewegte er sich in einem kleinen Kreis von dänischen Reedern und Werftdirektoren, Beamten und Marineoffizieren. Wäre es dabei geblieben, so wäre Duckwitz heute in Dänemark vergessen. Aber in den letzten Jahren des Krieges wurde er zunehmend in die große Politik hineingezogen und spielte in kritischen Situationen eine wichtige Rolle als Puffer zwischen der deutschen Repression sowie den dänischen Behörden und der Bevölkerung.

Am bekanntesten ist Duckwitz als „Retter der dänischen Juden“ – ein Titel, den er zu Recht trägt, auch wenn seine Geschichte in den September- und Oktobertagen des Jahres 1943 komplizierter ist als gemeinhin angenommen. Aber Duckwitz kam auch bei anderen Gelegenheiten in eine Schlüsselposition, wie z. B. während des großen Kopenhagener Volksstreiks im Sommer 1944 und ein Jahr später während der Kapitulationskrise. Mit seinem diplomatischen Talent, seiner Fähigkeit Vertrauen herzustellen und seiner Ablehnung des Nationalsozialismus schrieb sich Duckwitz in die Geschichte der Besatzungszeit als der „gute Deutsche“ ein, der an Dänemark und den Dänen hing und tat, was er konnte, um sie vor einem härteren Kurs der Besatzungsmacht zu bewahren.

Georg Ferdinand Duckwitz and the Rescue of the Danish Jews

Hans Kirchhoff

Georg Ferdinand Duckwitz was the maritime attaché at the Germany Legation in Copenhagen during the Second World War. In the bureaucracy of German occupation, he played a subordinate role. His job was to secure as many ships as possible from Denmark to replace the German merchant ships that had been torpedoed by the allies. In that capacity, he associated with a small circle of Danish shipowners and shipyard managers, civil servants and naval officers. Had that been all, Duckwitz would have been long forgotten in Denmark. However, in the final years of the war he was increasingly drawn into high politics and played an important role in critical situations as a buffer between the German repression and the government and population of Denmark.

Duckwitz is best known as the “rescuer of the Danish Jews” – a title that he rightly holds, even if his story in September and October of 1943 is more complicated than generally assumed. But Duckwitz also played a key role on other occasions, e.g. during the general strike in Copenhagen in the summer of 1944 and in the run-up to the surrender of German forces a year later. With his diplomatic talent, his ability to inspire trust, and his rejection of National Socialism, Duckwitz is recorded in the history of the occupation as the “good German” who was attached to Denmark and the Danes and who did what he could to protect them from harsher treatment by the occupying power.

„Wenn ich dänischer Bürger wäre, würde ich sozialdemokratisch wählen“, schrieb Duckwitz 1943 in sein Tagebuch, nachdem er den von der Besatzungsmacht kaltgestellten Sozialdemokraten Hans Hedtoft getroffen hatte, der später Ministerpräsident werden sollte. Aber Duckwitz' eigene Karriere hatte am entgegengesetzten Ende des politischen Spektrums begonnen, nämlich als rechtsradikaler Korpsstudent und Gegner der Weimarer Republik. Duckwitz trat 1932 der NSDAP bei. Er tat dies wie viele andere Konservative in der Hoffnung, die Partei würde Deutschland wiederaufrichten und Klassenkampf und Arbeitslosigkeit beenden. Nach der Machtübernahme verdiente er sich seine diplomatischen Sporen als Skandinavienreferent im Außenpolitischen Amt der Partei in Berlin unter dem Chefideologen Alfred Rosenberg. Duckwitz arbeitete in der Außenhandelsabteilung und erhielt dort die Beurteilung, dass er ein Kenner ganz Skandinaviens und der Ostseeküste sei, über ein genaues Wissen der Wirtschaft dieser Region verfüge und einen ausgeprägten Sinn für den „außenpolitischen Sozialismus“ besitze.

Danach wurde er Leiter des Balkanreferats, wo er in einem turbulenten Bereich der europäischen Politik Erfahrungen sammelte. Entgegen den ideologischen Vorstellungen Rosenbergs setzte sich Duckwitz auf gleicher Linie mit den Diplomaten des Auswärtigen Amts für einen realpolitischen Ansatz ein, um die deutschen Bündnisprobleme in Südosteuropa zu lösen. Dabei zeigte er bereits die Selbständigkeit und den persönlichen Mut, gegen den Strom zu schwimmen, der ihm im Laufe seiner späteren Karriere in der Bundesrepublik den Ruf einbrachte „unbequem“ zu sein.

Aber bald schwanden im täglichen Umgang mit dem Machtmissbrauch und der Inkompetenz der Partei die Illusionen. Für Duckwitz,

“If I were a Danish citizen I would vote for the Social Democrats”, Duckwitz noted in his diary in 1943 after meeting the Social Democrat Hans Hedtoft who was later to become Prime Minister but had at that time been forced out of politics by the Germans. Yet Duckwitz had begun his own career at the opposite end of the political spectrum, as a right-wing member of a student corporation and opponent of the Weimar Republic. In 1932 Duckwitz joined the Nazi party. Like many other conservatives, he did so in the hope that the party would rebuild Germany and put an end to class war and unemployment. After the Nazis seized power in 1933, Duckwitz gathered his first diplomatic experiences as an adviser on Scandinavia in the party's foreign policy office (Außenpolitisches Amt) under chief ideologist Alfred Rosenberg. Duckwitz worked in the foreign trade section and gained a reputation as an expert on the whole of Scandinavia and the Baltic coast with a detailed knowledge of the economy of the region and an excellent feel for “foreign policy socialism”.

He subsequently became head of the Balkans section, where he gained experience in a turbulent area of European policy. Contrary to Rosenberg's ideology, Duckwitz adopted the same line as the diplomats in the Foreign Office, favouring a pragmatic approach to resolving the challenges facing German diplomacy and its choice of allies in south-eastern Europe. He thus demonstrated the independence and personal courage to swim against the tide, qualities which later in his career in the Federal Republic earned him the reputation of being a non-conformist.

Everyday experience of the party's abuse of power and incompetence soon destroyed Duckwitz' illusions. For Duckwitz, as for

wie für andere „idealistische Nationalsozialisten“, war ein einschneidendes Erlebnis die blutige Abrechnung mit der SA im Sommer 1934, der auch Hitlers persönliche Feinde zum Opfer fielen, darunter Duckwitz' Mentor, Gregor Strasser. 1935 verließ er das Außenpolitische Amt, nachdem er Rosenberg ein „Kündigungsschreiben“ übersandt hatte, das an Klarheit nichts zu wünschen ließ:

„Meine Erfahrungen im Lauf dieser zwei Jahre auf fast allen Gebieten der sog. Nationalsozialistischen Lebensäußerung sind so, dass ich die Gründe, die mich 1932 veranlassten, mich der Partei restlos zur Verfügung zu stellen, als nicht mehr vorhanden betrachten muss. In dieser nüchternen Feststellung liegt die ganze Enttäuschung eines ursprünglich Gläubigen und Vertrauenden.“

Duckwitz verließ Berlin und kehrte zurück nach Norddeutschland, wo er bei der großen Reederei Hamburg-Amerika-Linie Karriere machte. Er reiste viel im Fernen Osten, nach Indonesien, nach Malaya, nach Australien und Neuseeland. Im Januar 1939 zog er schließlich nach New York, um eine Stellung in der Hauptverwaltung der Reederei zu übernehmen.

Duckwitz hielt sich von Parteiämtern fern, blieb aber als Mitglied Nr. 1295253 in der NSDAP. In Teilen der dänischen Öffentlichkeit wurde dies stets als Belastung gesehen und als Zeichen dafür, dass er dem Nationalsozialismus bis zum Ende treu blieb. Selbst bestritt er niemals, Mitglied gewesen zu sein, tatsächlich sei er ja freiwillig und frühzeitig beigetreten, während andere dies unter Zwang taten. Aber er verteidigte sich damit, dass es eine unnötige Provokation gewesen wäre, aus der Partei auszutreten. Vielleicht war der Bruch mit der Partei auch nicht so schroff, wie er es später sah. Leider fehlen uns die Quellen, die Duckwitz' politische und ideologische Entwicklung Ende der 30er

other “idealistic National Socialists”, a decisive moment was the bloody purge of the SA in the summer of 1934 in which a number of Hitler's personal enemies were eliminated, including Duckwitz's mentor, Gregor Strasser. In 1935, Duckwitz left the foreign policy office after sending Rosenberg a “letter of resignation” in which he did not mince his words:

“In view of my experience over the past two years concerning almost all aspects of the National Socialist experience, I must consider that the reasons which in 1932 prompted me to devote myself entirely to the party no longer apply. This simple statement summarise the profound disappointment of a believer and one who was full of trust.”

Duckwitz left Berlin and returned to northern Germany where he pursued his career with Hamburg-America Line, a major shipping company. He travelled widely in the Far East, to Indonesia, Malaya, Australia and New Zealand. Finally, in January 1939, he moved to New York to take up a post at the company's headquarters.

Duckwitz kept his distance from the party, but remained a member as No. 1295253. Some sections of the Danish public always saw this as incriminating, and as a sign that he remained true to National Socialism until the end. He himself never denied being a party member and acknowledged that he had joined voluntarily at an early stage whereas others had done so under duress. But he defended himself by saying that leaving the party would have been an unnecessary provocation. Perhaps the split with the party was not as abrupt as he later saw it. Unfortunately, we do not have the sources to shed light on the evolution of Duckwitz's politics and ideology in the late 1930s. He was a pragmatist, not a theoretician, and his criticism in 1935 was directed

Jahre beleuchten könnten. Er war Praktiker, kein Theoretiker und seine Kritik im Jahre 1935 richtete sich primär gegen die militante Massenbasis der Partei sowie gegen ihre Korruption und ihre Inkompetenz, aber weniger gegen ihre Ideologie und deren strukturelle Defekte.

So können wir auch nicht nachvollziehen, ob er in Opposition zum außenpolitischen Programm stand, das in der folgenden Zeit so große Triumphe feiern sollte. Hierin ist er anderen enttäuschten Nationalsozialisten ähnlich, die erst Jahre später in die Opposition gingen und sich zum Widerstand entschlossen. 1942/43 war Duckwitz eindeutig gegen den Krieg, aber war das bereits 1939 beim Angriff auf Polen der Fall, beim Angriff gegen Dänemark und Norwegen sowie beim Feldzug gegen Frankreich 1940? Und wie stand Duckwitz zum Überfall auf die Sowjetunion 1941? Wir wissen es nicht. Aber wir wissen, dass Duckwitz kein Freund der Kommunisten war.

Duckwitz wurde 1904 in Bremen geboren. Er gehörte damit derselben Generation an wie Werner Best, sein späterer Chef in Kopenhagen, einer Generation, die den Ersten Weltkrieg nicht in den Schützengräben mitgemacht, aber erlebt hatte, dass Väter und Brüder fielen und deren Weltbild von der Niederlage Deutschlands und dem „Versailler Diktat“ geprägt wurde. Duckwitz stammte aus einer hanseatischen Patrizier- und Kaufmannsfamilie. Nach einem abgebrochenen Studium der Nationalökonomie setzte er diese Tradition fort und trat in eine große Import-/Exportfirma ein, die ihn 1928 als Filialdirektor nach Kopenhagen sandte. Während der Zeit dort lernte er Dänisch und baute viele der Kontakte auf, die ihm während der Besatzungszeit zugute kamen. Auf diese Jugendjahre ging seine Liebe zu Dänemark zurück, eine Liebe, die ihn ein Leben lang begleitete.

mainly against the militant basis of the party as well as its corruption and incompetence, and only to a lesser extent against its ideology and structural defects.

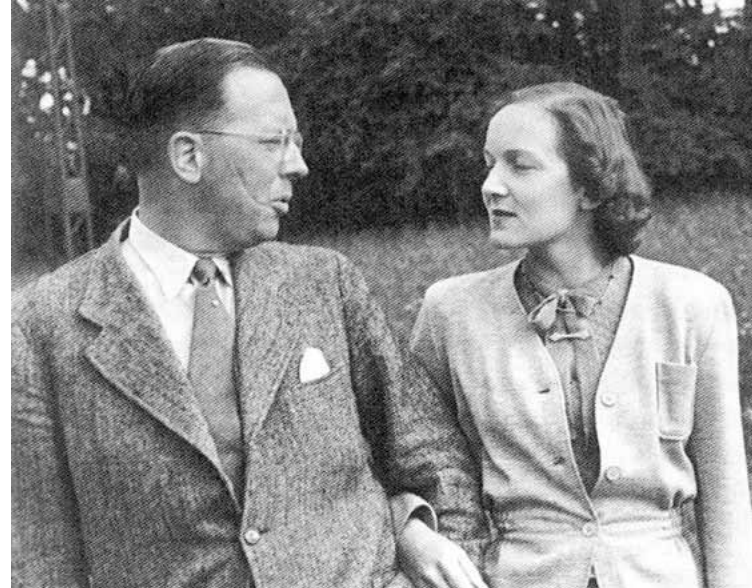
Nor can we establish whether he was opposed to the foreign policy programme that was to become such a triumphant success in the following years. In this he resembles other disappointed National Socialists who only went into opposition and decided to resist the regime years later. In 1942/1943, Duckwitz was clearly opposed to the war, but was that already the case in 1939 at the time of the invasion of Poland, during the attack against Denmark and Norway, and during the campaign against France in 1940? And how did he view the invasion of the Soviet Union in 1941? We don't know. But we do know that Duckwitz was no friend of the Communists.

Duckwitz was born in Bremen in 1904. He therefore belonged to the same generation as Werner Best who later became his boss in Copenhagen, a generation which had not fought in the trenches but had lived through the First World War, had lost fathers and brothers, and whose world view was marked by Germany's defeat and the "diktat of Versailles". Duckwitz came from an old patrician family of Hanseatic merchants. After leaving college where he studied economics, he continued that tradition and joined a large import/export firm which sent him to Copenhagen in 1928 as the director of a subsidiary company. During his time there he learnt Danish and established a wide circle of contacts which became very useful to him during the occupation. His lifelong love of Denmark dated from these early years.



G. F. Duckwitz als Junge in seiner Heimatstadt Bremen (© Hanna Duckwitz)
G. F. Duckwitz as a boy, in his home town of Bremen

Aus den USA heimgekehrt, befand sich Duckwitz bei Kriegsbeginn im September 1939 in Deutschland. Das Reichsverkehrsministerium und der Verband der Reeder baten um die Einrichtung von Schiffahrtssachverständigen in den neutralen Ländern. Duckwitz bewarb sich auf die Position in Kopenhagen und erhielt sie. Warum er in den öffentlichen Dienst zurückkehrte, wissen wir nicht. Vielleicht sah er die Aussichten auf eine Karriere in den USA durch den Krieg abgeschnitten. Vielleicht lockte ihn das Wiedersehen mit Dänemark, wo er, wie er später schrieb, die glücklichsten Jahre seines Lebens verbracht hatte. Laut dem Bericht, den Duckwitz nach dem Krieg schrieb, versuchte die Partei zunächst, seine Ernennung zu verhindern – eine Vergeltung



G. F. Duckwitz und seine Frau Annemarie Rynert auf Hochzeitsreise
(© Hanna Duckwitz)

G. F. Duckwitz and his wife Annemarie Rynert on their honeymoon

Having returned home from the U.S., Duckwitz found himself in Germany when war broke out in September 1939. The German Ministry of Transport and the Shipowners' Federation called for the establishment of maritime attaché positions in neutral countries; Duckwitz applied for the position in Copenhagen and got the job. We do not know why he re-entered the service. Perhaps he felt that the war had ended the prospects of a career in the U.S. Perhaps he was tempted to return to Denmark, where – as he later wrote – he had spent the happiest years of his life. According to the report that Duckwitz wrote after the war, the party initially tried to prevent his appointment, in retaliation for his departure in 1935. But Duckwitz



Diplomatenpass von G. F. Duckwitz
 (© Politisches Archiv des Auswärtigen Amts)

G. F. Duckwitz's diplomatic passport

managed to mobilise contacts in the “Abwehr”, the military intelligence service, which sent him to Copenhagen as an agent – and thereby secured the position as maritime attaché after all. The practical results of his intelligence activities remain obscure. Duckwitz later said that it was nothing but a show when he reported strikes and acts of sabotage. In the absence of contemporary sources, we cannot verify the story. But in any case this task ended when the Wehrmacht invaded Denmark on 9 April 1940.

After the completion of the invasion (code-named “Operation Weserübung”), Duckwitz had become part of the German occupation. He was assigned to the office of the “Reichsbevollmächtigter” (Reich plenipotentiary), but initially worked for the Transport Ministry and later came under the Reich Commissioner for Maritime Shipping, Gauleiter Karl Kaufmann in Hamburg. In his post-war report, Duckwitz does not mention purely political assignments relating to this initial period of the occupation. In those years it was still possible to pursue a fairly wide range of shipping activities and Duckwitz had enough to do in his own department. The relatively peaceful circumstances of occupation did not require more extensive activities. And perhaps his private life was also a contributing factor: in the summer of 1941 Duckwitz was overjoyed to marry Annemarie Rynert, a Swiss national.

In the initial years of the occupation, questions relating to shipping rarely attracted political attention. As a rule, matters were dealt with at civil service level between Duckwitz and the officials responsible in the Danish Ministry of Foreign Affairs and the Ministry of Trade as well as the Federation of Danish Shipowners. The negotiations involved little of the drama that surrounded Duckwitz's activities in the final years of the war. Yet his routine work in the “engine room”

für den Bruch von 1935. Aber es gelang Duckwitz, Verbindungen in der Abwehr zu mobilisieren, die ihn als Agenten nach Kopenhagen sandte – und damit erhielt er auch die Stellung als Schiffsfahrtsattaché. Die praktischen Resultate seiner Abwehrtätigkeit verlieren sich im Dunkeln. Duckwitz berichtete später, dass es reines Theater war, wenn er von Streiks und Sabotageanschlägen gegen Schiffe berichtete. Was an der Geschichte dran ist, wissen wir nicht, da uns zeitgenössische Quellen fehlen. In jedem Falle endete diese Aufgabe, als die Wehrmacht am 9. April 1940 in Dänemark einmarschierte.

Nach Abschluss der „Operation Weserübung“ war Duckwitz Teil der deutschen Besatzungsmacht geworden. Er gehörte zum Büro des „Reichsbevollmächtigten“, war aber dienstlich zunächst dem Verkehrsministerium und später dem Reichskommissar für die Seeschifffahrt, Gauleiter Karl Kaufmann, in Hamburg unterstellt. In seinem Nachkriegsbericht erwähnt Duckwitz in Bezug auf diese erste Periode der Besatzung nichts von rein politischen Aufträgen. In diesen Jahren bestand noch die Möglichkeit für ein breiteres Spektrum von Schiffsfahrtsaktivitäten, und Duckwitz hatte genug in seinem eigenen Ressort zu tun. Die relativ ruhigen Verhältnisse der Besatzung gaben keinen Anlass zu weitergehenden Aktivitäten. Und vielleicht forderte auch sein Privatleben einen gewissen Tribut: Duckwitz heiratete im Sommer 1941 überglücklich die Schweizerin Annemarie Rynert.

Fragen der Schifffahrt erhielten in den ersten Jahren der Besatzung selten Aufmerksamkeit auf politischer Ebene. In der Regel wurden die Dossiers auf Beamtenebene zwischen Duckwitz und den Zuständigen im dänischen Außen- und Handelsministerium sowie dem Hauptverband der dänischen Reeder gehandhabt. Die Verhandlungen hatten wenig von der Dramatik, die Duckwitz' Wirken in den letzten Jahren des Krieges umgab. Aber seine Routinearbeit im „Maschinenraum“



Texttafel im Haus von G. F. Duckwitz, Frieboeshvile in Lyngby (© Deutsche Botschaft Kopenhagen)

An information board in G. F. Duckwitz's house, Frieboeshvile in Lyngby



Gedenktafel zur Erinnerung an G. F. Duckwitz' Haus in Lyngby bei Kopenhagen (© Deutsche Botschaft Kopenhagen)

A commemorative plaque marking G. F. Duckwitz's house in Lyngby near Copenhagen



Haus Frieboeshvile, Lyngby Hovedgade 2
Dort war G. F. Duckwitz wohnhaft von 1941–1953.
(© Deutsche Botschaft Kopenhagen)

Villa Frieboeshvile, Lyngby Hovedgade 2
G. F. Duckwitz lived here from 1941 to 1953

der Kollaboration ist wichtig, um das Vertrauen zu erklären, das Duckwitz rasch bei den dänischen Ansprechpartnern aufbauen konnte. Dieses Vertrauen war eine Voraussetzung für die Rolle als Mediator und Puffer, die er in der späteren Phase der Besetzung spielte. Hunderte von Schiffahrtssachen sind in den dänischen Archiven überliefert. Sie zeigen Duckwitz eindeutig als verständnisvollen und kompromissbereiten Verhandler, der nicht nur die dänischen Interessen in Berlin vertreten konnte, sondern den Dänen auch half, die richtige Taktik zu entwickeln. Duckwitz zögerte auch nicht, deutsche Forderungen zurückzustellen, wenn der Widerstand der Dänen zu stark war. Die dänischen Diplomaten vertrauten ihrerseits auf Duckwitz' Loyalität und koordinierten ihren Verhandlungsansatz mit ihm.

Duckwitz' Position als Funktionär im unteren Teil der Besetzungshierarchie wandelte sich unter dem Einfluss der Kriegskonjunktur. Nach einer ernsthaften Krise im deutsch-dänischen Verhältnis entsandte Hitler im November 1942 den SS-Gruppenführer Dr. Werner Best als neuen Reichsbevollmächtigten nach Dänemark und Duckwitz wurde jetzt in den Kreis der Männer gezogen, denen Best Gehör schenkte. Als Neankömmling wusste Best Duckwitz' Urteil, seine Erfahrung sowie seine guten dänischen Kontakte zu schätzen. Es wurde üblich, dass Duckwitz einlud, wenn der Reichsbevollmächtigte seine dänischen Gegenspieler in informeller Atmosphäre zu treffen wünschte. Die Familien Duckwitz und Best verkehrten auch privat miteinander, was als Ausdruck dafür gesehen werden kann, dass das Verhältnis über das rein Dienstliche hinausging.

Best war fest in der SS-Ideologie verankert und hatte einen „Führerbefehl“ im Gepäck, der als Endziel die Nazifizierung der Dänen forderte. Aber Best war intelligent genug einzusehen, dass er in Dänemark nur Erfolg haben würde, wenn er mit den dänischen Politikern

of collaboration is important to explain the trust that Duckwitz quickly established with his Danish colleagues. That trust was essential for the role he played as mediator and buffer in the later stage of the occupation. Hundreds of files relating to shipping remain in the Danish archives. They clearly show Duckwitz as an understanding negotiator who was willing to compromise and who not only was able to represent Danish interests in Berlin but also helped the Danes to develop the right tactics. Nor did Duckwitz hesitate to withdraw German demands when the Danish resistance was too strong. For their part, the Danish diplomats trusted Duckwitz's loyalty and coordinated their negotiating stance with him.

Duckwitz's position in the lower echelons of the occupation hierarchy evolved along with the fortunes of war. In November 1942, following a serious crisis in German-Danish relations, Hitler dispatched the SS general Dr. Werner Best to Denmark as the new plenipotentiary and Duckwitz was now drawn into the group of people advising Best. As a newcomer, Best valued Duckwitz's judgment, experience and good Danish contacts. When Best wished to meet key players on the Danish side in an informal atmosphere, he asked Duckwitz to invite them. The Duckwitz and Best families also socialised privately, indicating that the relationship went beyond the purely official.

Best was firmly committed to the SS ideology and had received an order from Hitler which ultimately demanded the Nazification of the Danes. However, Best was intelligent enough to see that he would only succeed in Denmark if he cooperated with key Danish politicians and postponed "Germanization" to an undefined future. Again and again, he told Berlin that one had to accept the wait-and-see attitude of the Danes which would only change once "final

zusammenarbeitete und die Germanisierung in eine unbestimmte Zukunft verschob. Wieder und wieder erklärte er gegenüber Berlin, dass man den „Attentismus“ der Dänen akzeptieren müsse und dass sich dieser erst dann ändern werde, wenn der „Endsieg“ gesichert sei. Es war genau die Stärkung einer solchen Politik, für die der zweite Mann an der Deutschen Gesandtschaft, der SS-Brigadeführer Paul Kanstein, in den Sommermonaten 1942 in Berlin geworben hatte. Sein Ziel war es, den unsicheren Karrierediplomaten Cecil von Renthe-Fink durch einen Parteigenossen ablösen zu lassen, der eine selbständige Politik zu führen wagte. Kanstein war 1940 als Beauftragter für Fragen der inneren Verwaltung nach Dänemark gesandt worden. Er war früherer Vizepolizeipräsident in Berlin, aber seine konservative Grundhaltung und sein starker evangelischer Glaube gaben ihm Abstand zum Fanatismus der SS. Sein Ressort, die Sicherheit der Besatzungsmacht, machte ihn zum Anhänger einer pragmatischen Zusammenarbeitspolitik und zum Gegner der Machtergreifungsversuche der dänischen Nazis. Kanstein hatte Kontakt zum Kreis um den 20. Juli 1944. Ihm war die Stellung des Chefs einer neuen Sicherheitspolizei zgedacht und er entging nach dem Attentat auf Hitler nur knapp einer Verurteilung. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm auch vorgehalten, in Dänemark zu weich gewesen zu sein. Duckwitz und Kanstein waren auch privat miteinander verbunden und es war Kanstein, der Ende 1942 für Duckwitz die Verbindung zur deutschen Opposition herstellte.

Duckwitz' Status in der zivilen Verwaltung wurde vielleicht noch durch eine weitere Verbindung gestärkt: 1941 wurde er als Skandinavien-Informant für die sogenannte Deutsche Informationsstelle III im Auswärtigen Amt gewonnen, die von Unterstaatssekretär Andor Hencke, einem alten Bekannten aus Kopenhagen, geleitet wurde. Die „Abteilung Hencke“ arbeitete konspirativ und sollte Außenminister Joachim von Ribbentrop nachrichtendienstliche Erkenntnisse verschaffen, die

victory” had been achieved. In the summer of 1942, the number two at the German Legation, SS-Brigadeführer Paul Kanstein, had specifically advocated such a policy to the authorities in Berlin. His aim was to replace the insecure career diplomat Cecil von Renthe-Fink with a party member who had the courage to pursue an independent policy. Kanstein had been sent to Denmark in 1940 as the officer in charge of internal administration. He had previously been the deputy chief of police in Berlin, but his conservatism and strong Lutheran faith kept him at a distance from the fanaticism of the SS. As the official responsible for the security of the occupying power, he adopted a pragmatic policy of cooperation and opposed the ambitions of the Danish Nazis to seize power. Kanstein was in contact with the group plotting the assassination of Hitler which would ultimately take place on 20 July 1944. Their intention was to make him head of a new security police force and he narrowly escaped being convicted after the attempt on Hitler's life. On that occasion he was also accused of having taken too soft a line in Denmark. Duckwitz and Kanstein were on friendly terms, and it was Kanstein who put Duckwitz in touch with the German resistance at the end of 1942.

There was perhaps something else that strengthened Duckwitz's status in the civil administration: in 1941 he was recruited as the Scandinavian informant for the German Information Unit III at the Foreign Office which was headed by Undersecretary of State Andor Hencke, an old acquaintance from Copenhagen. Hencke's intelligence organisation worked under cover and was intended to provide Foreign Minister Joachim von Ribbentrop with high-quality information, capable of competing with what military intelligence and the “Sicherheitsdienst” of the SS were providing (whereas the foreign service as a whole was considered reactionary and poorly informed). Duckwitz's role was uncovered by the Russians in 1965

mit den Informationen der Abwehr sowie des Sicherheitsdienstes der SS konkurrieren konnten (während der Auswärtige Dienst insgesamt als reaktionär und schlecht informiert galt). Duckwitz' Rolle wurde 1965 von den Russen enthüllt, als er Botschafter in Neu-Delhi war, was eine gewisse Unruhe in Bonn hervorrief. Aber die Dementis ändern nichts daran, dass Duckwitz über einen Kanal zum Außenminister verfügte – und gerade in einer Diktatur bedeutet Zugang Macht.

Duckwitz trat voll und ganz für Bests Verständigungspolitik ein und war sogar geneigt zu glauben, sie sei eigentlich seine eigene Erfindung. Im Tagebuch findet sich viel Lob für Best als Mensch und Politiker. Duckwitz ging während der Besatzungszeit an seiner Seite durch dick und dünn. Auch nach der Kapitulation, als die meisten Dänen den Namen Bests mit Judenverfolgung, Liquidierungen und Hinrichtungen verbanden, verteidigte er seinen früheren Chef mit nie nachlassender Loyalität. Die Feinde des Reichsbevollmächtigten waren auch seine Feinde: vor allem das deutsche Militär, die Polizei sowie Reichskommissar Terboven in Norwegen, der die „Schlagsahnefront“ in Dänemark kritisch sah. Duckwitz fand, dass die Dänen Best nach dem Krieg ungerecht behandelt hätten. Entsprechend verteidigte er Best während der dänischen Kriegsverbrecherprozesse nach dem Krieg und hatte großen Anteil daran, dass die gegen Best verhängte Todesstrafe in der nächsten Instanz in eine Haftstrafe abgemildert wurde. Auch 1969 als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes war Duckwitz bereit, dem früheren Spitzenfunktionär von Gestapo und Sicherheitsapparat zu helfen, als er festgenommen und wegen Mordes an ca. 9000 polnischen Staatsangehörigen angeklagt wurde, darunter vor allem Angehörige der Führungsschicht und Juden.

Für Duckwitz' Verhalten gibt es mehrere mögliche Gründe: vor allem zählte das politische Argument, dass Best für Dänemark ein guter

when he was Germany's Ambassador in New Delhi which caused a bit of a stir in Bonn. But the official denials do not alter the fact that Duckwitz had access to the foreign minister – and in a dictatorship, access means power.

Duckwitz was fully committed to Best's policy of cooperation, and was even inclined to believe that it represented his own idea. His diary contains a great deal of praise for Best as a man and as a politician. During the occupation, Duckwitz stood by him through thick and thin. Even after the surrender, when most Danes linked Best's name to persecution of the Jews, liquidations and executions, Duckwitz defended his former boss with unfailing loyalty. The plenipotentiary's enemies were his enemies too: particularly the German military, the police and Reich Commissioner Terboven in Norway who took a critical view of the soft approach taken in Denmark. Duckwitz felt that the Danes had treated Best unfairly after the war. Accordingly, he later defended Best during the war crime trials and it was largely thanks to Duckwitz that the death sentence against Best was commuted to imprisonment. And in 1969, as State Secretary at the Foreign Office, Duckwitz was prepared to help the former senior official of the security service and the Gestapo when Best was arrested and indicted on charges of having murdered approximately 9.000 Polish citizens, in particular members of the elite and Jews.

There are various possible explanations for Duckwitz's conduct. The first was the political argument that Best had been a good man for Denmark who had prevented even worse scenarios, i.e. a military or party dictatorship, while ensuring that the German occupation of Denmark claimed far fewer victims than in any other occupied country. One only needed to look at the number of casualties in Norway

Mann gewesen sei, der Schlimmeres verhindert habe, d. h. eine Militär- oder Parteidiktatur, und dem Land eine Besatzungspolitik sicherte, die weit weniger Opfer forderte als in allen anderen besetzten Gebieten. Man musste nur nach Norwegen blicken, um das bestätigt zu finden. Zweitens sah Duckwitz nur den realistischen, rationalen und wohlmeinenden Best. Aber Best war ein Mann mit vielen Gesichtern und von großer Verstellungskunst. Duckwitz scheint seine Skrupellosigkeit und seinen Ehrgeiz nie durchschaut zu haben, die vor allem zum Tragen kamen, wenn Best die eigene Macht zu mehren oder zu verteidigen suchte. Die Rolle des früheren Gestapo-Offiziers bei den schlimmsten Verbrechen des Regimes kannte er offenbar nicht. Und damit stand er nicht allein: Tatsächlich hat erst Ulrich Herbert in seiner großen Biographie von 1996 ein umfassendes Bild von Best gezeichnet. Schließlich fühlte Duckwitz – und das sicherlich zu Recht – dass er Best sein Leben zu verdanken hatte. Denn im letzten Jahr der Besatzung schützte der Reichsbevollmächtigte ihn gegen die zunehmend aggressivere Gestapo, die nur auf eine Gelegenheit wartete, um zuzuschlagen.

Dass Duckwitz als erklärter Regimegegner mit einem fanatischen Nazi und Schreibtischtäter wie Best zusammengearbeitet hatte, blieb für die dänische Öffentlichkeit stets unverständlich und war ein Fleck auf seinem Nachruhm. Duckwitz selbst schrieb nach dem Krieg als Reaktion hierauf: „Trotz der Unterschiede in Grundhaltung, Erziehung und Zielsetzungen konnten wir in Bezug auf die Lösung der anstehenden praktischen Probleme zusammenkommen.“

In seiner Sicht auf die dänisch-deutsche Zusammenarbeit war Duckwitz stark durch seine guten Beziehungen zur sozialdemokratischen Führung beeinflusst – besonders durch die Bekanntschaft und spätere Freundschaft mit Hans Hedtoft, den er im Frühjahr 1943 kennenlernte. Duckwitz übernahm ganz und gar die Sichtweise der



Ministerpräsident Scavenius und der deutsche Reichsbevollmächtigte in Dänemark, Werner Best (© Kgl. Bibliothek Dänemark)

Prime Minister Scavenius and the German plenipotentiary in Denmark, Werner Best



März 1953: Hans Hedtoft (links) und G. F. Duckwitz
Hedtoft war einer der wichtigsten Partner von G. F. Duckwitz während der
Besatzung. (© Hanna Duckwitz)

March 1953: Hans Hedtoft (left) and G. F. Duckwitz
Hedtoft was one of G. F. Duckwitz's most important partners during
the occupation

to find confirmation of that. The second point was that Duckwitz only saw Best's realistic, rational and well-meaning side. But Best was a man of many faces and skilled in the art of veiling his intentions. It seems that Duckwitz never recognised his unscrupulousness and ambition which were most apparent when Best tried to enhance or defend his own power. Duckwitz was evidently unaware of the role played by the former Gestapo officer in the worst crimes of the regime. And in this, he was not alone. In fact, a comprehensive picture of Best only emerged with the publication of a major biography written by the German historian Ulrich Herbert in 1996. Finally, Duckwitz felt that he owed his life to Best, and he was certainly right in assuming so because in the final year of the occupation the SS general protected him against the increasingly aggressive Gestapo which was just waiting for an opportunity to strike.

The Danish public were never able to understand why Duckwitz, as a declared opponent of the regime, worked with a fanatical Nazi and "administrative murderer" like Best. It has always been seen as a stain on his reputation. After the war, Duckwitz himself responded by stating: "Despite the differences of basic attitude, upbringing and goals, we were able to work together in resolving the practical problems which we faced."

In his view of the Danish-German cooperation, Duckwitz was greatly influenced by his good relationship with the Social Democratic leadership – especially his acquaintance and subsequent friendship with Hans Hedtoft whom he met in the spring of 1943. Duckwitz entirely agreed with the Social Democrats' approach to

Sozialdemokraten in Bezug auf die dänische Widerstandsbewegung, die Sabotage und später den Freiheitsrat. Auch Duckwitz sah sie als Unruhefaktoren, die das zerstören könnten, was er eine „vernünftige“ Politik nannte und worunter er die Bewahrung des Status quo verstand. Gleichzeitig galt es zu verhindern, dass die Initiative an die „wilden“ und „fanatischen“ Elemente im Besatzungsapparat überging, nämlich das Militär, die Polizei (seit Herbst 1943) und daneben natürlich das unberechenbare Berlin. Während des Kopenhagener Volksstreiks 1944 verhandelte Duckwitz mit den auf Anpassung eingestellten Politikern – und nicht mit dem Freiheitsrat, den er ganz im Sinne der Sozialdemokraten als rücksichtslosen und opportunistischen „Spielverderber“ betrachtete. Während der Kapitulationskrise im April/Mai 1945 waren seine Partner wiederum die Politiker im Parlament und der ihnen loyale dänische militärische Nachrichtendienst. Gleichzeitig bemühte Duckwitz sich, den Freiheitsrat als den Faktor, der den gesamten Versuch einer friedlichen Kapitulation in Dänemark zunichtemachen konnte, aus allem herauszuhalten. Duckwitz' politische Rolle während des Volksstreiks 1944 sowie im Vorfeld der Kapitulation 1945 werden wir im Folgenden aufgreifen.

Dementsprechend war Duckwitz ein ausgesprochener Bewunderer der Kollaborationspolitik der dänischen Politiker. 1946, als die dänische Öffentlichkeit die Politik der Zusammenarbeit geradezu als Verrat betrachtete, nannte er sie „eine Meisterleistung der widerwilligen Anpassung“ und charakterisierte sie, ganz in Übereinstimmung mit der Rechtfertigung und dem Selbstverständnis der Politiker als eine „Politik des hinhaltenden Widerstands“. Diese Politik war unangreifbar, elastisch und gleichzeitig fest. Sie hatte einem böswilligen Gegenspieler nur wenige Entfaltungsmöglichkeiten gegeben und alle Versuche, Dänemark wie die übrigen besetzten Länder zu behandeln, vereitelt.

the Danish resistance movement, the sabotage operations and later the “Freedom Council” as the umbrella organisation of the Danish resistance. Duckwitz, too, viewed them as disruptive factors that could destroy what he called a “sensible” policy and by which he basically meant maintaining the status quo. At the same time, he wanted to prevent the initiative from passing to the “wild” and “fanatical” elements of the occupation machinery, namely the military, the police (from the autumn of 1943) and of course the unpredictable authorities in Berlin. During the Copenhagen general strike of 1944, Duckwitz negotiated with the politicians who favoured an accommodation, and not with the Freedom Council which he – in line with the Social Democrats – viewed as reckless and opportunistic. In the run-up to the surrender of German forces in April/May 1945 he again dealt with the elected politicians and the Danish military intelligence service which was loyal to them. At the same time, Duckwitz worked to keep the Council out of the picture as the player that could destroy the entire effort. We shall come back later to Duckwitz's political role during the 1944 general strike and in the weeks preceding Germany's surrender in 1945.

Duckwitz was thus a great admirer of the Danish politicians' collaboration policy. In 1946, when the Danish public regarded the policy of cooperation as betrayal, he called it “a master stroke of reluctant adaptation” and described it – entirely in accordance with the justification put forward by the politicians and their self-image – as a “policy of delay and resistance”. This was a policy that was unassailable, flexible and at the same time steadfast. It had given a malevolent opponent little scope for bringing its power to bear and had thwarted all attempts to treat Denmark in the same way as the other occupied countries.

Deswegen betrachtete Duckwitz den Bruch vom 29. August 1943 als eine Katastrophe. Die Vorgeschichte war wie folgt: Eine Welle von Generalstreiks und Sabotageakten führte im Sommer 1943 dazu, dass die dänische Regierung die Kontrolle über die Situation verlor. Am 28. August forderte Deutschland in einem Ultimatum, dass die dänische Regierung Geiseln nehmen und Todesurteile verhängen solle, um die Unruhen unter Kontrolle zu bringen. Die Dänen lehnten das Ultimatum ab, worauf die Wehrmacht, die bereits seit Jahresbeginn einen härteren Kurs in Dänemark gefordert hatte, den Ausnahmezustand erklärte und gleichzeitig die Gelegenheit benutzte, das dänische Heer sowie die Marine aufzulösen. Die Regierung von Ministerpräsident Scavenius trat zurück und damit war auch die parlamentarische Unterstützung für die Kollaboration an ihr Ende gelangt. Duckwitz, der die Situation vor allem als Ergebnis der „Feldherrn“-Ambitionen des deutschen Oberkommandierenden in Dänemark von Hanneken sah, notierte in seinem Tagebuch: „Nun ist es also geschehen und auch hier alles in Stücke geschlagen. Man muss sich verdammt zusammen nehmen, um nicht die Haltung zu verlieren und zu heulen. – 4 Jahre Arbeit durch Dummheit und Unvernunft dahin.“ Und weiter: „Nun hassen uns auch die Bewohner des letzten Landes in Europa aus ganzer Seele. Es ist verflucht schwer, ein Deutscher zu sein.“

2

Duckwitz' Stellung als „Retter der dänischen Juden“ ist bis weit in die achtziger Jahre hinein unangefochten geblieben (wenn man davon absieht, dass Best ihm anfänglich diesen Rang streitig gemacht hatte, aber die wenigsten Dänen waren bereit, Best Glauben zu schenken). Die Erklärung für Duckwitz' unangreifbare Stellung ist leicht zu finden: Er ist eine zentrale Figur in der Rettungsaktion, die als „finest hour“ der Dänen während des Zweiten Weltkriegs gilt. Nicht nur in Dänemark,

Duckwitz therefore regarded the collapse of the policy on 29 August as a disaster. The events that preceded it were as follows: in the summer of 1943, following a wave of general strikes and sabotage, the Danish government lost control of the situation. On 28 August Germany issued an ultimatum demanding that the Danish government take hostages and pass death sentences in order to bring the unrest under control. The Danes rejected the ultimatum whereupon the Wehrmacht, which had been demanding a tougher approach since the beginning of the year, declared a state of emergency and seized the opportunity to dissolve the Danish army and navy. The government of Prime Minister Scavenius resigned, thereby ending parliamentary support for collaboration. Duckwitz, who saw the situation primarily as the result of the ambitions of General von Hanneken, the German commander in Denmark, noted in his diary: “So now it has happened and here, too, everything is destroyed. One really has to pull oneself together so as not to break down in tears. – 4 years of work destroyed by stupidity and foolishness.” And he went on: “Now the people of the last country in Europe detest us. It's damned hard being a German.”

2

Duckwitz's status as “rescuer of the Danish Jews” remained unchallenged until well into the 1980s (apart from the fact that Best had initially put out a similar claim for himself, but few Danes were prepared to believe him). The explanation for Duckwitz's unassailable position is easily found: he is a central figure in the rescue operation which is seen as Denmark's finest hour in the Second World War. Not only in Denmark itself, where October 1943 helps to erase the memory of the humiliating collaboration of the preceding years, but also internationally – especially in Israel and the U.S. – where the Danish



Gedenkstein im Hafen Kopenhagen, Langelinie
 (© Deutsche Botschaft Kopenhagen)

Monument in Copenhagen harbour, Langelinie

wo der Oktober 1943 dazu beiträgt, die Erinnerung an die demütigende Kollaboration in den vorhergehenden Jahren zu verdrängen. Sondern auch international – besonders in Israel und den USA – wo der dänische Einsatz als Licht im Dunkel des Holocaust gerühmt wird. Es gab also gute Gründe, nicht an dieses Bild zu rühren. So überrascht es nicht, dass der Angriff auf Duckwitz von außen kam, von der polnischen Historikerin Tatiana Berenstein. Ihre These läuft in aller Kürze darauf hinaus, dass die Besatzungsmacht nach einem auf höchster Ebene (nämlich vom „Reichsführer SS“ Himmler und dem Hauptorganisator der Judendeportationen, SS-Obersturmbannführer Eichmann) erdachten Plan die 6000 bis 7000 dänischen Juden durch Terror nach Schweden vertreiben wollte, weil man erkannt hatte, dass die Kapazität der Polizei nicht dazu ausreichte, sie zu verhaften und nach Deutschland



Vom Hafen Taarbæk gingen Flüchtlingstransporte nach Schweden
 Ort: Hafen Taarbæk, nördlich von Kopenhagen
 (© Deutsche Botschaft Kopenhagen)

Refugee transports left the port of Taarbæk for Sweden
 Location: Port of Taarbæk, north of Copenhagen

operation is seen as a light in the darkness of the Holocaust. There were thus good reasons for not interfering with this picture and it is not surprising that the attack on Duckwitz came from outside, i.e. from the Polish historian Tatiana Berenstein. In brief, her theory is that, following a plan devised at the highest level (by the chief of the SS, Heinrich Himmler, and the main organiser of deportations, SS officer Adolf Eichmann), Germany would terrorize the 6000 to 7000 Danish Jews into fleeing to Sweden. According to the theory, this approach was chosen because it was understood that the police did not have the capacity to arrest and deport the Jews. The Danish helpers – including Duckwitz – thus become pawns in the game of the SS which now appears as a total success for the Germans rather than a Danish victory. After all, Denmark could now be declared “free of Jews”.

zu deportieren. Die dänischen Helfer – und damit auch Duckwitz – werden so zu Schachfiguren in diesem Spiel der SS, das nun als voller Erfolg der Deutschen erscheint – und nicht als dänischer Sieg. Denn Dänemark konnte so als „judenfrei“ erklärt werden. Die These beruht allerdings auf einer nachträglichen Rationalisierung, die zu erklären versucht, warum die SS in Dänemark (also Best und die Gestapo) offenbar ganz anders als im übrigen besetzten Europa vorging – nämlich mit einer gewissen Mäßigung. Aber die These lässt sich nur schwer mit dem zeitgenössischen Material vereinbaren und auch nicht mit Duckwitz' großem Bericht von 1946, der eine Hauptquelle für unser Verständnis der deutschen Seite ist. Aus diesem Grund wird Duckwitz' Bericht von Berenstein auch als Geschichtsfälschung dargestellt. Nach der hier vertretenen Position ist die These von der großen Verschwörung reine Spekulation. Immerhin hat sie der dänischen Forschung einen Impuls gegeben und damit einen Beitrag geleistet. Der gesamte spätere Revisionsismus nimmt die Arbeit von Berenstein als Ausgangspunkt.

Heute besteht kein Zweifel daran, dass es der Reichsbevollmächtigte war, der mit seinem Telegramm Nr. 1032 nach Berlin vom 8. September 1943 die „Endlösung“ in Dänemark auslöste. Aber nach der Hypothese, die hier vertreten wird – und wir können aufgrund des spärlichen zeitgenössischen Quellenmaterials nur von Hypothesen sprechen – deutet vieles darauf hin, dass Best, trotz seines Hintergrunds als eliminatorischer Antisemit, nur mit einem gewissen Widerwillen die Initiative ergriff. Er musste nämlich befürchten, dass die Judenverfolgung ihn die Zusammenarbeit mit den dänischen Staatssekretären kosten würde, die das Land verwalteten, nachdem die parlamentarische Regierung infolge des militärischen Ausnahmezustandes vom 29. August zurückgetreten war. Und er musste mit einem Aufstand der Bevölkerung rechnen, wie er gerade durch den Ausnahmezustand niedergeschlagen worden war. Andererseits wusste Best, dass die Gestapo nur



SS in Kopenhagen (© Kgl. Bibliothek Dänemark)

Members of the SS in Copenhagen

However, Berenstein's theory is based on a post-facto rationalisation that tries to explain why the approach of the SS in Denmark (i.e. Best and the Gestapo) was so different from their conduct elsewhere in occupied Europe, i.e. more moderate. But the theory is hard to reconcile with contemporary material and with Duckwitz's major report from 1946, which is a principal source for our understanding of the German side of the story. Berenstein therefore treats Duckwitz's report as a fabrication. According to the position presented here, Berenstein's conspiracy theory is pure speculation. Nevertheless, she gave an impetus to Danish research and made a contribution. The whole of the subsequent revisionism takes Berenstein's work as its starting point.

darauf wartete in Dänemark einzurücken, sobald das wichtigste Argument dagegen – die Zusammenarbeit mit der dänischen Regierung – weggefallen war. Dies alles legte nahe, der Entwicklung einen Schritt voraus zu sein und sie zu kontrollieren.

Das Ergebnis war eine Doppelstrategie. Einerseits spielte Best gegenüber Berlin, wo seine Aktien aufgrund des Scheiterns seiner Politik der Zusammenarbeit schlecht standen, den überzeugten Anhänger einer Judendeportation, andererseits versuchte er, die Aktion zu bremsen, indem er auf die vielen Schwierigkeiten verwies, die daraus entstehen würden. Als diese Taktik mit dem Führerbefehl vom 17. September gescheitert war, versuchte er, dessen Auswirkungen zu mildern oder ihn sogar zu sabotieren. In diesem Doppelspiel erhielt Duckwitz nun eine Hauptrolle. Sein Verhalten in den September- und Oktobertagen 1943 ist durch seinen Bericht aus der Nachkriegszeit bekannt. Jetzt kann dieser mit dem Tagebuch verglichen werden, das hier zum ersten Mal systematisch ausgewertet worden ist. Es liegt auf der Hand, dass wir uns in wichtigen Punkten weiterhin innerhalb von Duckwitz' Selbstverständnis bewegen, aber dieses ist jetzt in die September- und Oktobertage 1943 zurückversetzt, quellenmäßig eine wichtige Verbesserung.

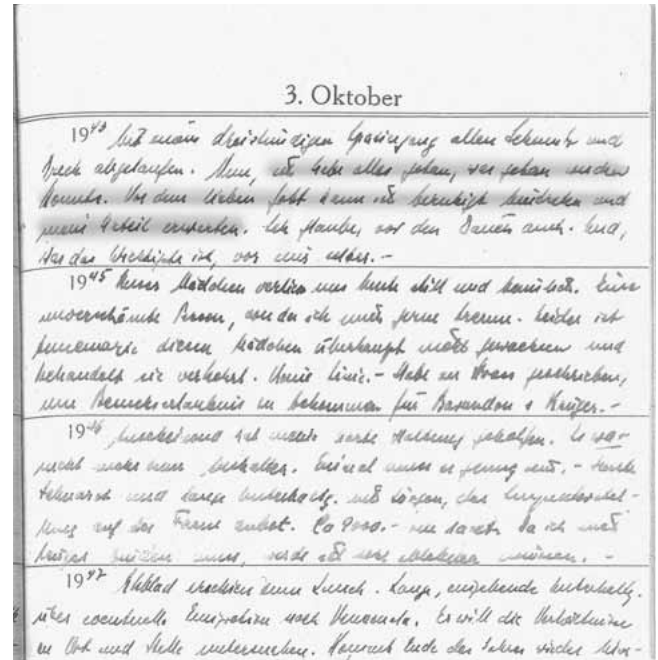
Bests Telegramm Nr. 1032 empfahl Berlin, die Deportation der dänischen Juden noch während des Ausnahmezustandes durchzuführen, um Proteste und Aufruhr zu vermeiden, hob aber auch die politischen Probleme hervor, die eine Razzia hervorrufen würde. Best und seine Verteidiger, darunter Duckwitz, behaupteten später, dass die Hauptbotschaft in den Vorbehalten gelegen habe, dass das Telegramm also ein Versuch gewesen sei, die Maßnahmen aus Berlin zu bremsen. Am 11. September weihte Best Duckwitz ein und legte ihm eine seiner Handlungslinien dar, nämlich das Bemühen, die geplante Deportation zu vereiteln oder jedenfalls abzumildern, die andere behielt er

Today there is no doubt that it was Best who launched the “final solution” in Denmark with his telegram No. 1032 of 8 September 1943. But according to the hypothesis put forward here – and owing to the sparse contemporary source material we can only speak of hypotheses – there are many indications that Best was somewhat reluctant to take the initiative despite his background as an “eliminatory anti-Semite”. He must have feared that the persecution of the Jews would mean losing the cooperation of the Danish civil servants who were running the country after the parliamentary government had resigned in response to the state of emergency. And he also had to expect a popular uprising just like the one which had just been put down. On the other hand, Best knew that the Gestapo was poised to move into Denmark as soon as the principal argument against doing so – the cooperation with the Danish government – no longer applied. All of this spoke in favour of keeping one step ahead of events in order to maintain control.

The outcome was a dual strategy. On the one hand, in relation to Berlin, where his standing was poor owing to the failure of his cooperation policy, Best presented himself as a wholehearted supporter of the deportation. On the other hand, he tried to delay the operation by drawing attention to the many difficulties that would result. When this tactic failed with Hitler's order of 17 September, Best tried to mitigate its effects or even to sabotage it. Duckwitz now received a lead role in this double game. His actions in September and October 1943 are known from his post-war report. We can now compare that account with his diary that has been systematically utilised here for the first time. It is obvious that in significant respects we are still operating within Duckwitz's own narrative, but now the source dates back to September and October 1943 representing a significant improvement.

für sich. Duckwitz war entsetzt über das, was er als ein gefährliches Spiel des Reichsbevollmächtigten ansah und flog am 13. September mit Bests Segen nach Berlin, um die Angelegenheit über Hencke zu stoppen – eine Mission die misslang. Denn das Telegramm war bereits an Ribbentrop weitergegangen. Duckwitz und Hencke waren sich einig in ihrer Verbitterung über die Passivität des Auswärtigen Amts – aber auch darin, dass Best große Schuld trug. „Ein tragischer Konflikt für den Mann, der das Beste wollte und tat“, heißt es in Duckwitz' Tagebuch. Hencke hatte Duckwitz bereits früher eine Stellung in Stockholm angeboten, und in den folgenden Tagen dachte Duckwitz über das Angebot nach. Die neue, harte Linie, die auch der Reichsbevollmächtigte unterstützte, sprach für einen Weggang, desgleichen die Tatsache, dass auch Kanstein Kopenhagen verlassen wollte. Dagegen sprach, dass Best Duckwitz zum Bleiben aufforderte und dass die sozialdemokratischen Freunde ihn darum baten, auszuhalten. Er habe noch eine wichtige Rolle in der dänischen Politik zu spielen, erklärte Hedtoft. „Schön gesagt, auch ganz schmeichelhaft – aber verdammt schwer durchzuführen bei der Haltung des RB [Reichsbevollmächtigten].“

Am 18. September erhielt Best Bescheid, dass Hitler grünes Licht für die „Aktion“ gegeben hatte und informierte Duckwitz über die jüngste Entwicklung. „Judenausweisung, im Prinzip angenommen“ heißt es am 19. im Tagebuch. „Ich weiß, was ich zu tun habe.“ Während die nicht minder bestürzten Gleichgesinnten unter den Karriere-diplomaten in der Gesandtschaft sich einer resignierten Passivität hingaben, hatte Duckwitz bereits am 17. September begonnen, jüdische Bekannte zu warnen. Das geschah im Wettlauf mit dem Eintreffen der neuen deutschen Sicherheitspolizei. „Im Dagmarhus [dem Sitz des Reichsbevollmächtigten] nur noch Polizei – Das Haus hat heute seinen Charakter entscheidend verändert. Das Äußere entspricht der inneren Einstellung.“



Auszug aus dem Tagebuch

Oben rechts: „[...] ich habe getan, was getan werden konnte. Vor dem lieben Gott kann ich beruhigt hintreten und mein Urteil erwarten.“
(© Politisches Archiv des Auswärtigen Amts)

Extract from diary

Top right: “[...] I have done what could be done. I can go calmly to meet my maker and await judgement.”

Am 21. September begab sich Duckwitz auf eine neue Mission, jetzt nach Stockholm, um Kontakt zur schwedischen Regierung herzustellen. Die Reise wurde durch ein Gespräch mit dem schwedischen Gesandten in Kopenhagen, von Dardel, vorbereitet, „der sich sehr bemüht. Er sieht Dänemark schon als deutsche Provinz.“ Sie wurde vermutlich von Nils-Eric Ekblad, einem früheren Legationsrat der Gesandtschaft inspiriert, der mit Duckwitz befreundet war und sich gerade in diesen Tagen zu einem seiner häufigen Besuche in Kopenhagen aufhielt. Ekblad hatte ein vertrauensvolles Verhältnis zu Hedtoft, und der schwedische Diplomat hatte Duckwitz ursprünglich mit dem Sozialdemokraten bekannt gemacht. Ekblad hatte auch Zugang zum schwedischen Ministerpräsidenten Per Albin Hansson und in Ekblads Wohnung in Stockholm hatte Duckwitz am nächsten Abend ein mehrstündiges Gespräch mit dem Ministerpräsidenten: „Geschlossene Persönlichkeit, die genau weiß, was sie will.“ Duckwitz soll hier das Versprechen erhalten haben, dass die schwedische Regierung, sollte die „Judenaktion“ befohlen werden, in Berlin intervenieren und anbieten würde, die dänischen Juden aufzunehmen und sie für den Rest des Krieges zu internieren. Dieses Gespräch hat eine große Rolle in der dänischen Geschichtsschreibung gespielt. Leider hat es in den schwedischen Archiven keine Spur hinterlassen. Und wir können heute in jedem Falle konstatieren, dass ihm keine entscheidende Bedeutung für die schwedische Diplomatie zukam, deren Überlegungen zu diesem Zeitpunkt schon weit gediehen waren und in die gleiche Richtung gingen. Wichtiger ist deshalb, was diese Mission über Duckwitz’ – und damit wohl auch Bests – Absichten aussagt. Denn es ist unwahrscheinlich, dass die Reise nach Schweden ohne Billigung des Reichsbevollmächtigten unternommen werden konnte, so dass die Sondierung als Ausdruck der Best’schen Doppelstrategie in ihrer vollen Entfaltung gesehen werden muss.

Best’s telegram No. 1032 recommended to Berlin that the deportation of the Danish Jews be carried out while the state of emergency was in place in order to avoid protests and turmoil but also mentioned the political problems that such an operation would cause. Best and his defenders, including Duckwitz, later claimed that the main message lay in the reservations, i.e. that the telegram had been an attempt to delay the initiative coming from Berlin. On 11 September, Best informed Duckwitz and set out one aspect of his approach, i.e. the efforts to thwart the deportation or at least to moderate it; the other part of the story he kept to himself. Duckwitz was appalled at what he regarded as a dangerous game on the part of the plenipotentiary, and on 13 September – with Best’s blessing – he flew to Berlin to try to stop the matter via Hencke – a mission that failed because the telegram had already been passed on to Ribbentrop. Duckwitz and Hencke were both bitter about the passive attitude of the Foreign Office, but they also agreed that Best was to blame. “A tragic conflict for the man who wanted the best and did his best,” Duckwitz noted in his diary. Hencke had already offered Duckwitz a position in Stockholm, and during the following days Duckwitz considered his options. The tough approach that the plenipotentiary now supported was one reason to opt for a transfer as was the fact that Kanstein, too, wanted to leave Copenhagen. On the other hand, Best asked Duckwitz to remain and his Social Democrat friends also wanted him to stay. According to Hedtoft, Duckwitz still had an important role to play in Danish politics. “That’s all very well, and quite flattering – but very hard to do considering the attitude of the plenipotentiary.”

On 18 September, Best learnt that Hitler had given the go-ahead for the “operation” and informed Duckwitz of the latest development. “Deportation of the Jews agreed ‘in principle’” was the diary entry

Aus Schweden brachte Duckwitz den Eindruck „eine[r] völlig ablehnende[n] Stimmung“ mit. „Wie wird das erst werden, wenn in Dänemark die Judenfrage aufgerollt wird!“ Am 25. September berichtete er dem Reichsbevollmächtigten über die Schwedenreise und hörte von Best, dass die endgültige Entscheidung gefallen sei. „Keine Macht kann RB von der schweren Schuld mit ihren unübersehbaren Folgen reinwaschen“, heißt es im Tagebuch. Kanstein und der neue Chef der Sicherheitspolizei, SS-Standartenführer Rudolf Mildner, kehrten aus Berlin zurück, wo sie versucht hatten, die „Aktion“ aufzuhalten. Mildner, der vom Posten des Gestapochefts in Ausschwitz kam, argumentierte, dass der Kampf gegen die Widerstandsbewegung durch die Jagd auf die Juden belastet würde. Auch die Wehrmacht versuchte, sich aus der „Aktion“ herauszuhalten, wurde aber angewiesen, sie zu unterstützen. Es blieb nur der Versuch, das Schlimmste abzuwenden. „Ich muss alles auf eigene Verantwortung tun. Mich unterstützt dabei mein felsenfester Glaube daran, dass gute Taten niemals verkehrt sein können“, schrieb Duckwitz am 26. September in sein Tagebuch. Seine Frau Annemarie unterstützte ihn bedingungslos. „Gut, dass Annemarie genauso denkt wie ich. Da gibt es kein Verlassen des einmal eingeschlagenen Weges“, notierte er am 27. September, „Es gibt eben doch höhere Gesetze, denen beuge ich mich.“

Mit rastloser Energie begann Duckwitz nun mit der Rettungsarbeit. Durch Ekblad – den Stockholm nach Kopenhagen zurückgesandt hatte, damit er assistieren könnte – sorgte er für laufende Unterrichtung des schwedischen Gesandten und tat, was er konnte, um Juden Visa nach Schweden zu verschaffen. Er versuchte auch, einen seiner dänischen Reederbekannten dafür zu gewinnen, ein Schiff zur Verfügung zu stellen, das die Juden auf dem Öresund aufnehmen sollte – ein Plan, der von der Entwicklung überholt wurde. Und er erreichte, dass ein weiterer Bekannter, der Hafenkaptän Cammann, die deutschen Patrouillenboote

for the 19th. “I know what I have to do.” Among the career diplomats at the Legation there were some who were equally dismayed but they resigned themselves to doing nothing. By contrast, Duckwitz had already started warning Jewish acquaintances on 17 September. It was a race against the arrival of the new German security police. “Dagmarhus [the headquarters of the plenipotentiary] is full of police – The character of the place has changed decisively today. The exterior now accords with the attitude inside.”

On 21 September, Duckwitz embarked on a new mission, this time to Stockholm, to establish contact with the Swedish government. He prepared for the journey in a conversation with the Swedish envoy in Copenhagen, von Dardel, “who is very worried. He already sees Denmark as a German province.” The trip was presumably inspired by Nils-Eric Ekblad, a former diplomat with the Legation who had become friends with Duckwitz and was on one of his frequent visits to Copenhagen. Ekblad was a trusted associate of Hedtoft to whom the Swedish diplomat had originally introduced Duckwitz. Ekblad also had access to the Swedish Prime Minister, Per Albin Hansson, and the next evening in Ekblad’s flat in Stockholm Duckwitz had a conversation of several hours with the Prime Minister: “A well-rounded person who knows what he wants.” Duckwitz was apparently promised that if the “Jewish operation” were ordered the Swedish government would intervene in Berlin and offer to accept the Danish Jews and to intern them for the rest of the war. This conversation played a major role in Danish historiography. Unfortunately, there is no trace of it in the Swedish archives. And in any case we can now conclude that it was not of decisive importance for Swedish diplomacy which was well developed at that point and already moving in the same direction. Therefore, the mission is of greater importance in terms of Duckwitz’s intentions – and



Flüchtlinge an Bord eines
Schiffes auf dem Weg
nach Schweden
(© Kgl. Bibliothek
Dänemark)

Refugees on board ship
en route to Sweden

presumably Best's intentions as well: It is unlikely that the trip to Sweden could have been undertaken without the plenipotentiary's approval. Thus, the exploratory talks must be viewed as a further manifestation of Best's dual strategy.

Duckwitz returned from Sweden with the impression of "a totally negative attitude." "Just imagine what will happen if the Jewish question is taken up in Denmark!" On 25 September Duckwitz reported to the plenipotentiary on his trip to Sweden and heard from Best that the final decision had been taken. His diary entry reads: "There is no power that can cleanse the plenipotentiary of the heavy guilt and its unforeseeable consequences." Kanstein and the new head of the security police, SS-Standartenführer Rudolf Mildner, returned from Berlin, where they had tried to halt the "operation". Mildner, who had been head of the Gestapo in Auschwitz, argued that the struggle against the resistance movement would be hampered by the persecution of the Jews. The Wehrmacht also tried to stay out of the "operation", but was ordered to support it. All one could do now was try to avert the worst. "I must do everything on my own responsibility. I am supported by my steadfast belief that good deeds can never be wrong," Duckwitz noted in his diary on 26 September. His wife Annemarie gave him her unconditional support. "Good that Annemarie feels the same. There will be no deviating from the path I have chosen," he recorded on 27 September, "There are higher laws, and I will obey them."

With unremitting energy, Duckwitz started work on the rescue. Through Ekblad – whom Stockholm had sent back to Copenhagen to offer assistance – he ensured that the Swedish envoy was constantly informed and did what he could to obtain Swedish visas for Jews. He also tried to persuade a Danish shipowner to make a ship available to gather up Jews in the Sound – a plan that was overtaken by

im Hafen festhielt – ein billiges Versprechen, wie sich zeigen sollte, denn die deutsche Kriegsmarine besaß nach der Liquidierung der dänischen Flotte überhaupt nicht die Kräfte, um an der Jagd auf Juden teilzunehmen. Am 28. September schließlich erhielt Duckwitz von Best das Datum für die „Aktion“, nämlich die Nacht zum 2. Oktober. Er gab diese Information an seine dänischen und schwedischen Kontakte weiter, darunter Hans Hedtoft und dessen Freunde. „Ganze, verzweifelte Lage durchgesprochen“ notierte Duckwitz am 28. September in seinem Tagebuch. „Sein Gesicht war weiß vor Entrüstung und Scham“, schrieb Hedtoft später. „Jetzt passiert es, sagte er ohne jede Einleitung abgesehen von Vorstellung und Begrüßung. In einer der ersten Nächte werden Schiffe auf der Reede ankern [...] und Kopenhagen wird isoliert werden, Telefonleitungen gekappt und die Juden aus den Betten geschmissen, um nach Deutschland deportiert zu werden“. Die Warnung war entscheidend für den weiteren Verlauf, weil die dänische Seite sich auf Duckwitz verließ und ihn nicht verdächtigte, ein Provokateur zu sein. Das Ergebnis war, dass der größte Teil der Juden aus ihren Wohnungen geflüchtet war, als die Gestapo auftauchte. Weniger als 500 Menschen wurden gefangen und ins „Modell-Ghetto“ Theresienstadt im Protektorat Böhmen und Mähren deportiert. Von diesen kamen 50 um, bezogen auf ein Land die geringste Zahl von Opfern im Holocaust.

Am 29. September feierte Duckwitz seinen 39. Geburtstag: „Alles sieht düster und hoffnungslos aus. Die Vorbereitungen für Judenaktion werden eifertig getroffen. Neue Leute sind gekommen – Experten dieser unsauberen Angelegenheit. Sie werden nicht viele Opfer finden!“ Am 1. Oktober: „Rastlos ausgefüllter Tag. Unermüdlich tätig, um das Schlimmste zu verhindern.“ Und schließlich, nachdem die „Endlösung“ in Dänemark eine Tatsache geworden war, am 2. Oktober: „Diese Nacht wurde die Judenaktion durchgeführt und ein Schiff mit der wertvollen Last von 200 (!) alten Juden fuhr ab. Dafür also schlagen

developments. And he succeeded in getting another acquaintance, the commander of the Copenhagen port Cammann, to keep the German patrol boats in the harbour – a promise that was easy to keep as the German navy simply lacked the assets to take part in hunting down Jews following the dissolution of the Danish fleet. Finally, on 28 September, Best told Duckwitz the date of the “operation”, i.e. the night of 2 October. Duckwitz passed this information on to his Danish and Swedish contacts, including Hans Hedtoft and his friends. “Discussed the whole desperate situation,” Duckwitz recorded in his diary on 28 September. Later, Hedtoft wrote: “He was white-faced with indignation and shame. ‘It’s about to start’ he said, without any preliminaries apart from a short introduction and greeting. ‘During one of the first nights, ships will anchor off Copenhagen [...] the city will be isolated, telephone lines cut and the Jews will be dragged from their beds and deported to Germany.’” The warning was key because the Danes relied on Duckwitz and did not suspect him of being an agent provocateur. The result was that most of the Jews had left their homes when the Gestapo turned up. Fewer than 500 people were captured and deported to the “model ghetto” of Theresienstadt in the Protectorate of Bohemia and Moravia. Of that number, 50 died: the smallest number of Holocaust victims from any European country.

On 29 September, Duckwitz celebrated his 39th birthday: “Everything looks dismal and hopeless. The preparations for the Jewish operation are being taken forward eagerly. New people have arrived – experts in this filthy business. They will not find many victims!” On 1 October: “Very busy day. Working constantly to prevent the worst.” And finally, on 2 October, once the “final solution” had become a reality in Denmark: “The Jewish operation was carried out tonight and a ship left with the valuable cargo of 200 (!) elderly Jews. So for that, we’re destroying everything in this country,

Geheim

Ref.: LR.v.Thadden zu Inl. II 2788 g.¹⁴⁵

1. Aufzählung
2. 15. X.
g. X.

Der zuständige Referent des Reichssicherheitshauptamtes teilte mit, die Judenaktion in Dänemark habe aus verschiedenen Gründen zu einem Mißerfolg geführt. Einmal sei angeblich durch Polizeikräfte Verschiedenes durchgesichert. Eine Untersuchung in dieser Angelegenheit laufe noch. Zum andern habe man nur einen kleinen Bruchteil der Juden erfassen können, da der Bevollmächtigte des Reichs und der Militärbefehlshaber angeordnet hätten, es dürften keine Wohnungen erbrochen werden. Man habe daher nur diejenigen Juden festnehmen können, die bei Klingeln oder Klopfen freiwillig die Wohnungen geöffnet hätten.

Der Referent fügte hinzu, daß der Militärbefehlshaber sich schließlich auch geweigert habe, die Verordnung über die Meldepflicht von Juden, die Gesandter Best mit Telegramm Nr. 1189 vom 10.2. hierher mitgeteilt hatte, zu erlassen.

Eine Meldung des Reichssicherheitshauptamtes über die ganze Angelegenheit sei bereits heraufgegeben worden und es werde nunmehr von der Entschliessung der obersten Stellen abhängen, ob und inwieweit die für die einzelnen Massnahmen Verantwortlichen sich zu rechtfertigen hätten.

H322460

Gesandter Best war um Stellungnahme zu diesen Ausführungen gebeten worden.

Wie sich aus seinem anliegenden Telegramm ergibt, hat der Befehlshaber der Sicherheitspolizei angeordnet, von

finden in Dänemark
D 525039

P. I.

Auszug aus einer Ministervorlage des „Judenreferenten“ des Auswärtigen Amtes: „Judenaktion [...] zu einem Mißerfolg geführt“ (© Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes)

Extract from a dossier prepared for the Foreign Minister by the Foreign Office desk officer for “Jewish matters”: “Jewish operation [...] led to failure”

146

- 2 -

von einem Erbrechen der Wohnungen abzusehen, da zum Zeitpunkt der Durchführung der Aktion bereits bekannt war, daß der weitaus größte Teil der Juden ihre Wohnungen verlassen hatte. Es sei auch richtig, daß der Militärbefehlshaber entgegen der ursprünglich erteilten Zustimmung zum Erlass der Verordnung über Meldepflicht der Juden diese nachher nicht in Kraft gesetzt habe. Gesandter Best habe jedoch auf ihrem Erlaß auch nicht bestanden, nachdem der Befehlshaber der Sicherheitspolizei sich dahin geäußert habe, er werde auch ohne diese Verordnung die in Dänemark zurückgebliebenen Juden nach und nach erfassen.

Gesandter Best fasst sein Urteil sodann dahin zusammen, daß das Ziel der Aktion nicht die Erfassung einer grossen Anzahl von Juden, sondern die Reinigung Dänemarks von Juden gewesen sei, und dieses Ziel sei erreicht worden.

Hiermit
über Herrn U. St. S. Pol.,
Herrn Staatssekretär,
des Büro RAN
ergebenst vorgelegt.

Berlin, den 6. Oktober 1943

Thadden

H322461

D 525040

wir hier im Lande alles kaputt, dafür also haben wir, wie uns v. Dardel heute mit Tränen in den Augen sagte, die Tür nach Skandinavien endgültig zugeschlagen. Dafür also – ach!“

Wie oben dargestellt, war es die Politik des Reichsbevollmächtigten nach dem 29. August 1943, die die „Endlösung“ in Dänemark auslöste und gleichzeitig sicherstellte, dass die Verfolgung so nachlässig wie möglich durchgeführt wurde. Das macht Best indessen nicht zum „Retter der dänischen Juden“. Für Best waren die Juden Volksfeinde, die so oder so ausgestoßen oder eliminiert werden mussten, und er ging im Machtspiel um Dänemark zynisch mit ihnen um. Aus dieser Perspektive betrachtet war Duckwitz nicht mehr als ein Werkzeug im Best'schen Doppelspiel. Aber das macht seinen Einsatz nicht geringer. Duckwitz war eine selbstständige und dynamische Kraft in der Rettungsaktion und sein Handeln ging weit über das Best'sche Konzept hinaus. Alle Instanzen der deutschen Besatzungsmacht waren in Wirklichkeit gegen die „Aktion“ und sei es nur aus pragmatischen Gründen. Aber sie entschieden sich dafür, Berlin zu gehorchen und mitzuspielen oder gaben sich der Ohnmacht hin – alle außer Duckwitz. Sein Mut und seine moralische Größe erheben ihn deswegen über alle anderen Deutschen innerhalb des Besatzungsapparats.

3

Duckwitz war ein deutscher Patriot reinsten Wassers. Er hing an seinem Vaterland und litt unter den deutschen Niederlagen. Bei der Lektüre seines Tagebuchs wird deutlich, in welchem Dilemma Duckwitz sich befand. Ständig hoffte er auf militärische Erfolge, die den Feind auf Distanz halten könnten. Er empfand tiefes Mitleid mit den Soldaten an der Front und verzweifelte, wenn er durch Hamburgs rauchgeschwärmte Ruinen fuhr. Er meinte, dass General Paulus in Stalingrad Selbstmord

for that we have finally slammed the door shut to Scandinavia as v. Dardel said today with tears in his eyes. For that!”

As stated earlier, it was Best's policy after 29 August 1943 which initiated the “final solution” in Denmark while ensuring that the persecution was conducted with maximum negligence. Yet that does not make Best the “rescuer of the Danish Jews”. Best regarded Jews as enemies of the people who had to be driven out or eliminated one way or another, and he treated them cynically in the power game over Denmark. Seen from that perspective, Duckwitz was no more than a pawn in Best's double game. But that in no way diminishes his contribution. Duckwitz was an independent, dynamic force in the rescue operation and his actions went far beyond Best's game plan. In reality, all parts of the occupation apparatus were opposed to the “operation”, if only for practical reasons. But they decided to obey Berlin and play along or resigned themselves to impotence. All, that is, except Duckwitz. His courage and his moral stance therefore set him apart from all other German actors.

3

Duckwitz was a German patriot. He was devoted to his country. German defeats filled him with distress. The dilemma which Duckwitz experienced is clear from reading his diary. He constantly hoped for military successes which would hold off the enemy. He felt deep sympathy for the soldiers on the front, and was full of despair when he drove through Hamburg's smoke-blackened ruins. He believed that General Paulus should have committed suicide in Stalingrad, and he was contemptuous of Thomas Mann for urging resistance from the comfort of exile. He sympathised with Furtwängler who had stayed in Germany and tried to console the German people

hätte begehen müssen, und er verachtete einen Thomas Mann, der aus dem Ausland so „bequem“ zum Widerstand aufforderte. Er schreibt, er fühle mit einem Furtwängler, der in Deutschland geblieben war und das deutsche Volk mit seiner Musik zu trösten versuchte. Wie andere Nationalkonservative hatte auch Duckwitz mit dem Odium des Verrats zu kämpfen, aber er scheint früher als viele andere in der Opposition eine klare Grenze zwischen dem Vaterland, das er liebte, und einem „zufälligen Führer“ gezogen zu haben. Er war unsentimental und realistisch genug, um zu wissen, dass Hitler und seine Bande verschwinden mussten, und das Zaudern und die Sturheit der Offiziere frustrierten ihn. Selbst gehörte er zu denjenigen, die handeln mussten.

Duckwitz' Name taucht in den großen Werken über den 20. Juli 1944 nicht auf, denn er operierte an dessen Peripherie, blieb für die meisten Verschwörer anonym und war sozusagen ein „Schläfer“. Was wir über seine Rolle wissen, beruht vorwiegend auf seinen eigenen Berichten und denen seiner Frau Annemarie aus der Nachkriegszeit. Denn seine Kontaktpersonen, Ulrich von Hassell, Adam von Trott zu Solz, Fritz-Dietlof Graf von der Schulenburg und Oberst Georg Hansen wurden alle nach dem Attentat hingerichtet und nahmen Duckwitz' Namen mit in den Tod. Einzelne Bemerkungen von Kanstein sind erhalten, sie sind jedoch nicht besonders präzise. Es bleiben neben Duckwitz' Berichten das zeitgenössische Tagebuch- und Kalendermaterial, das die später angeführten Daten der Reisen nach Berlin, Stockholm und in die Schweiz bestätigt, jedoch Gesprächspartner nur im Einzelfall nennt.

Duckwitz' erste Kontakte zur Opposition wurden von Fritz-Dietlof Graf von der Schulenburg hergestellt, der auf einer Reise am 20. und 21. Dezember 1942 Kopenhagen besuchte. Schulenburg war ein guter Freund Kansteins aus gemeinsamer Zeit in der Verwaltung in Ostpreußen sowie später im Polizeipräsidium in Berlin und es war

with his music. Like other “national conservatives”, Duckwitz was ambivalent about engaging in treason. But earlier than most in the opposition he seems to have drawn a line between the fatherland he loved and an “accidental Führer”. He was sufficiently unsentimental and realistic to know that Hitler and his henchmen had to be removed and he was frustrated by the hesitation and obstinacy of the military. He himself felt the need to act.

Duckwitz's name does not appear in the standard literature on the 20 July 1944 plot because he was operating on its periphery. He remained unknown to most of the plotters and was effectively a “sleep-er”. What we know about his role is based mainly on his own reports and those of his wife Annemarie from the post-war period because his contacts – Ulrich von Hassell, Adam von Trott zu Solz, Fritz-Dietlof Graf von der Schulenburg und Colonel Georg Hansen – were all executed after the assassination attempt, and took Duckwitz's name to the grave. We do have some comments from Kanstein, but they are not very specific. Apart from Duckwitz's reports, there are his diaries confirming the dates of the trips to Berlin, Stockholm and Switzerland, but only occasionally mentioning the names of contacts.

Duckwitz's first encounter with the opposition was with Fritz-Dietlof Graf von der Schulenburg who visited Copenhagen on 20 and 21 December 1942. Schulenburg was a good friend of Kanstein's from their days as civil servants in East Prussia and later with the police in Berlin, and it was Kanstein who arranged the meeting. Like Duckwitz, Schulenburg was a disillusioned National Socialist who had turned against the brutality and corruption of the regime and the two men were similar in terms of personality. Schulenburg also sought out Best whose ideas on administrative questions he shared in many respects and had a “frank conversation” with him as Best later recalled. However, despite

Kanstein, der den Kontakt zu Duckwitz vermittelte. Schulenburg war wie Duckwitz ein desillusionierter Nationalsozialist, der sich gegen die Brutalität und Korruption des Systems gewandt hatte, und die beiden Männer waren sich vom Temperament her ähnlich. Schulenburg suchte auch den Reichsbevollmächtigten auf, dessen Vorstellungen in Verwaltungsfragen er in vielen Punkten teilte, und führte, einer späteren Aussage Bests zufolge, „ein offenes Gespräch“ mit ihm. Aber trotz seiner wachsender Unzufriedenheit mit Hitler gab Best die nationalsozialistische Idee nie auf und blieb bis zum Schluss loyal.

Duckwitz' nächster Schritt war ein Gespräch mit Hassell, ebenfalls ein alter Bekannter, im Februar 1943 in Berlin. In der Entwicklung des Widerstands war dies die Phase, in der die Militärs nach der Katastrophe von Stalingrad eine Reihe von Attentaten gegen Hitler planten, die jedoch alle misslangen. Hassell bat Duckwitz, bei Polizei und Militär in Dänemark Vertrauensleute zu finden, die nach einem Staatsstreich das Kommando übernehmen konnten. Duckwitz selbst sollte Best ablösen und als Reichsbevollmächtigter und Gesandter der neuen Regierung die Besetzung in Dänemark und Norwegen abwickeln. Als Zeitpunkt für die Aktion gab Hassell Spätsommer oder Herbst 1943 an. Trott sollte für die Verbindung zwischen Kopenhagen und Berlin sorgen.

Es folgten weitere Kontakte und neue Treffen mit Hassell, Reisen in die Schweiz, um Kontakt zum dortigen Repräsentanten des Widerstands, eventuell Hans Gisevius, herzustellen und den amerikanischen Nachrichtendienst zu informieren. Gleichzeitig wurden Kontakte zur Gesandtschaft in Stockholm geknüpft, vielleicht zu Legationssekretär Dankwort, der ein guter Bekannter von Duckwitz war und Verbindungen zum britischen Secret Service besaß. Im Juni und noch einmal im August 1943 erhielt Duckwitz die Nachricht, dass die Aktion verschoben sei, im Dezember, dass sie vielleicht im Januar stattfände, und im

the plenipotentiary's growing dissatisfaction with Hitler, he never abandoned the idea of National Socialism and remained loyal to the end.

Duckwitz's next move was a conversation with Hassell, another old acquaintance, in Berlin in February 1943. This was a phase during which the military planned a series of attempts on Hitler's life following the Stalingrad disaster. All of these, however, failed. Hassell asked Duckwitz to find reliable people in the police and military in Denmark who would be able to take control following a coup. Duckwitz himself was to replace Best and wind up the occupation in Denmark and Norway as plenipotentiary and envoy of the new government. According to Hassell, the operation was to take place in the late summer or autumn of 1943. Trott was to take charge of the connection between Copenhagen and Berlin.

There followed further contacts and meetings with Hassell, trips to Switzerland to make contact with the representative of the resistance there, possibly Hans Gisevius, and to inform U.S. intelligence. At the same time, contacts were established with the Legation in Stockholm, possibly with Carl Dankwort, a German diplomat who was a close acquaintance of Duckwitz and had links with the British Secret Service. In June and again in August 1943 Duckwitz learnt that the operation had been postponed; in December he heard that it might take place in January, and in January that it had been called off, this time on account of the Gestapo's liquidation of the resistance group within military intelligence. These messages do not necessarily match with what we know today about the progress of the assassination plans. However, we must bear in mind that things looked different from Copenhagen and that the compartmentalised decision-making and flow of information contributed to delays and misunderstandings. Ultimately, Copenhagen was so peripheral

Januar, dass sie abgeblasen sei, jetzt aufgrund der Liquidierung der Widerstandsgruppe innerhalb der Abwehr durch die Gestapo. Es ist nicht ganz einfach, einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen diesen Signalen und dem herzustellen, was wir heute über die Entwicklung der Attentatspläne wissen. Wir müssen jedoch berücksichtigen, dass vieles von Kopenhagen aus anders aussah, und dass die abgeschotteten Entscheidungsprozesse und der fragmentierte Informationsfluss zu Verspätungen und Missverständnissen beitrugen. Denn Kopenhagen war so peripher, dass dort erst reagiert werden musste, wenn der Staatsstreich gelungen und die Situation in Deutschland geklärt war. Der Machtwechsel von Best zu Duckwitz musste allerdings reibungslos vor sich gehen, denn der SS-General konnte Duckwitz jederzeit verhaften und an die Wand stellen lassen. Deshalb sollte ein aus Offizieren und einem Diplomaten bestehendes Sonderkommando so schnell wie möglich mit einer schriftlichen Bestallung nach Kopenhagen gesandt werden, die Duckwitz die nötigen Vollmachten geben und eine Vereinbarung mit den Dänen möglich machen sollte.

Im Juni 1944 erhielt Duckwitz die Nachricht, dass man zwischen dem 5. und 10. August handeln wolle. Der 20. Juli kam deshalb als Überraschung und Duckwitz hielt die Vorgänge zunächst für von der SS inszeniertes Theater. Danach folgte eine chaotische und angsterfüllte Zeit, voller Ungewissheit, ob die verhafteten und gefolterten Kameraden schweigen würden. Für den Fall, dass die Gestapo zuschlagen würde, bereiteten sich Duckwitz und seine Frau auf das Schlimmste vor. Am 5. September wurde Annemarie zu Freunden nach Schweden geschickt – zunächst, um einer Zwangsverpflichtung zum Schanzengraben zu entgehen, aber vermutlich auch, um einer eventuellen Sippenhaft zuvorzukommen. Ein Abschiedsbrief an die Eltern in der Schweiz, auf den 24. Oktober 1944 datiert, zeigt den tödlichen Ernst, mit dem sie die Situation ihres Mannes in Dänemark beurteilte.

that no action was required there until the coup had succeeded and the situation in Germany sorted out. At the same time, the transition from Best to Duckwitz had to proceed smoothly because the SS General could arrest Duckwitz at any time and stand him up in front of a firing squad. For that reason, a special mission comprising officers and a diplomat was to be sent swiftly to Copenhagen with a letter of appointment giving Duckwitz the necessary powers and facilitating an agreement with the Danes.

In June 1944, Duckwitz learnt that the operation was to take place between 5 and 10 August. The events of 20 July therefore came as a surprise and Duckwitz initially thought that it was a ruse set up by the SS. There followed a chaotic and troubled period full of uncertainty over whether his comrades who had been arrested and tortured would keep quiet. Duckwitz and his wife prepared for the worst in case the Gestapo should strike. On 5 September, Annemarie was sent to friends in Sweden – initially to avoid being called up for digging trenches but also, one assumes, to avoid a possible arrest. A farewell letter to her parents in Switzerland dated 24 October 1944 is evidence of how deeply she was concerned for her husband's safety in Denmark.

Duckwitz had been convinced that the attempt on Hitler's life could not fail. As a result, the shock was profound and Duckwitz struggled to make sense of the outcome. He reasoned that the Germans had been so poisoned by Goebbels' propaganda that Hitler's death and a subsequent military defeat would have created a new myth of Germany's betrayal as had been the case after the First World War. Duckwitz concluded that only total military catastrophe could pave the way for a rebuilding of Germany.

Duckwitz war davon überzeugt gewesen, dass das Attentat auf Hitler nicht fehlschlagen könne. Umso größer waren der Schock und der Druck, einen Sinn im Scheitern zu finden. Duckwitz fand ihn in der Überzeugung, dass die Deutschen von der Goebbels'schen Propaganda so vergiftet waren, dass Hitlers Tod und eine darauffolgende Niederlage eine neue Dolchstoßlegende geschaffen hätten. Er kam zur schmerzlichen Einsicht, dass nur die totale militärische Katastrophe den Weg für den Wiederaufbau Deutschlands bereiten könne.

4

Im letzten Jahr des Krieges war es Duckwitz' Hauptanliegen zu verhindern, dass die Wehrmacht und die Protagonisten des „totalen Krieges“ Dänemark und seine Bevölkerung zerstörten. Ende Juni 1944 traten die Arbeiter in den großen Kopenhagener Unternehmen in Streik, um gegen die von deutscher Seite verhängte Ausgangssperre zu protestieren. Die Streiks breiteten sich in den folgenden Tagen auf die gesamte Hauptstadt aus und wurden zu einem richtiggehenden „Volksstreik“ unter der Führung des im September eingerichteten Führungsorgans der Widerstandsbewegung, des Dänischen Freiheitsrats. Der Aufstand entwickelte sich zu der schwerwiegendsten deutsch-dänischen Krise seit August 1943 mit Barrikaden, Straßenkämpfen und schießenden deutschen Patrouillen. Die Auseinandersetzungen forderten mehr als 700 Tote und Verletzte. Best, der unter dem Druck von Wehrmacht und Polizei stand, und der befürchtete, dass das Führerhauptquartier mit der Forderung nach Repressalien eingreifen könne, ließ sich in die Ecke drängen. In einer unüberlegten Äußerung erklärte er, „nun solle das Kopenhagener Pack die Peitsche schmecken“ und stellte kontraproduktive Forderungen, die die Situation noch zusätzlich blockierten. In dieser Situation kam Duckwitz als Vermittler ins

4

In the final year of the war, Duckwitz's main concern was to prevent the Wehrmacht and the protagonists of "total war" from destroying Denmark and its people. At the end of June 1944, workers in the large Copenhagen companies went on strike in protest against a German curfew. In the ensuing days, the strikes spread throughout the capital and became a "general strike" led by the Danish Freedom Council which had been set up in September as the body leading the resistance movement. The uprising developed into the most serious German-Danish crisis since August 1943, with barricades, street fighting and German patrols opening firing in the streets. The unrest left more than 700 dead or wounded. Best, who was under pressure from the Wehrmacht and the police and feared that the Führer's headquarters might demand reprisals, was pushed into a corner. In an ill-considered remark he announced that "now the Copenhagen rabble will feel the whip" and imposed demands that further aggravated the situation. In this situation, Duckwitz acted as a mediator and succeeded in finding a solution that avoided a loss of face for Best while allowing him to give in. This in itself did not put an end to the strike because the decision rested with the workers and the Freedom Council. But Duckwitz helped to bring about a peaceful settlement that signified victory for the people of Copenhagen and for the resistance movement.

The German navy's desperate need for shipping capacity in 1944 and 1945 once again pushed Duckwitz into the front line of occupation politics. This concerned acts of sabotage against the shipyards, damaging new German vessels and those under repair and provoking the commander of the navy Admiral Dönitz as well as Himmler to make draconian threats of reprisals. But it also related

Bild und es gelang ihm, eine Formel zu finden, die dem Reichsbevollmächtigten das Gesicht wahrte und es ihm gleichzeitig erlaubte nachzugeben. Der Streik war damit nicht beendet, denn die Entscheidung darüber lag bei den Arbeitern und beim Freiheitsrat, aber Duckwitz half, die Entwicklung zu einer friedlichen Abwicklung einzuleiten, der einen Sieg für die Kopenhagener und für die Widerstandsbewegung bedeutete.

Der verzweifelte Bedarf der Kriegsmarine an Tonnage in den Jahren 1944 und 1945 brachte Duckwitz erneut in die Frontlinie der Besatzungspolitik. Das betraf die Sabotage gegen Werften, womit deutsche Neubauten und Reparaturen getroffen wurden und die Großadmiral Dönitz und Himmler zu drakonischen Drohungen mit Repressalien provozierten. Aber es betraf auch die massive Beschlagnahme von dänischen Handelsschiffen. Duckwitz tat, was in seiner Macht stand, um diese Ausplünderung zu bremsen und hatte hierbei Geschick und häufig auch Glück (sofern die Kriegsmarine ihre Forderungen nicht als „kriegsnotwendig“ begründete). In jedem Fall wurde Duckwitz im Oberkommando der Marine in Berlin als Hemmschuh und als Spielverderber betrachtet. In den letzten Monaten der Besatzung arbeitete er auch eng mit dem Reichsbevollmächtigten zusammen, um die Wehrmacht daran zu hindern, Hitlers Befehl über die „Politik der verbrannten Erde“ gegen dänische Schiffe, Häfen und andere Infrastruktur umzusetzen und trug dazu bei, dass die Vorgabe aus Berlin nicht befolgt wurde.

Höhepunkt dieser Bemühungen war Duckwitz' Agieren während der Kapitulationsverhandlungen im April 1945. Sein Chef Karl Kaufmann, der auch Gauleiter und Reichsstatthalter in Hamburg war, wollte verhindern, dass Hamburg eine letzte, völlige Zerstörung erlitt und plante eine Teilkapitulation mit den Engländern.

to the large-scale seizure of Danish merchant shipping. Duckwitz did what he could to curb these measures and was skillful in doing so (so long as the navy did not justify its demands by claiming that they were “vital to the war effort”). As a result, the supreme naval command in Berlin regarded Duckwitz as an obstructionist and a nuisance. In the final months of the occupation Duckwitz also worked closely with Best to prevent the Wehrmacht from implementing Hitler's orders concerning the “scorched earth” policy against Danish ships, ports and other infrastructure helping to ensure that the orders from Berlin were not carried out.

These efforts culminated in Duckwitz's actions during the surrender negotiations in April 1945. Karl Kaufmann, who was also the Gauleiter and governor of Hamburg, wanted to save the city from suffering final, total destruction and made plans for a partial surrender to the British. Kaufmann believed that the plan could only work if the “hinterland”, i.e. Denmark and Norway, joined in, and he reached out to Duckwitz to gain Best's support. Best's response was positive, but the Wehrmacht in Denmark and Norway and Reich Commissioner Terboven in Oslo were against it, so the efforts came to nothing. The situation became still more complicated on 20 April when Dönitz was appointed supreme commander in the north and on 1 May head of state following Hitler's death. Dönitz insisted that the Elbe and Hamburg must be held. That would ensure free passage for civilians and Wehrmacht units from the East who were fleeing from the Red Army and streaming into Schleswig-Holstein. Duckwitz's role now was to make contact with London through his connections with Danish intelligence and the Swedish government in order to ensure that Montgomery's 1st Army got across the Elbe as quickly as possible to secure the eastern flank. The British were very suspicious and played for time.

Kaufmann glaubte, dass der Plan nur aufgehen könne, wenn auch das „Hinterland“, d. h. Dänemark und Norwegen, einbezogen würde und er bemühte sich über Duckwitz, Best für eine Unterstützung des Plans zu gewinnen. Der Reichsbevollmächtigte reagierte positiv, aber die Wehrmacht in Dänemark und Norwegen sowie Terboven stellten sich dagegen und die Bemühungen gerieten ins Stocken. Die Situation wurde noch komplizierter als Dönitz am 20. April zum Oberkommandierenden im Norden und nach Hitlers Tod am 1. Mai zum Staatsoberhaupt ernannt wurde. Dönitz bestand darauf, die Elbe und Hamburg müssten gehalten werden. Dies sollte freie Passage für Zivilisten und Wehrmachtseinheiten aus dem Osten sichern, die in diesen Wochen auf der Flucht vor der Roten Armee westwärts nach Schleswig-Holstein strömten. Duckwitz' Rolle war es nun, über seine engen Kontakte zum dänischen Nachrichtendienst und zur schwedischen Regierung Verbindung mit London aufzunehmen, um dafür zu sorgen, dass Montgomerys 1. Armee so rasch wie möglich über die Elbe vorrückte, um die Ostflanke abzudecken. Die Engländer waren voller Misstrauen und hielten die Verschwörer hin, während Duckwitz mit einer fieberhaften Reiseaktivität versuchte zur britischen Regierung durchzudringen, dies alles in der ständigen Gefahr, dass die Verschwörung aufgedeckt und die Teilnehmer gehängt würden. Als sich zeigte, dass Kaufmann doch auf eigene Faust handelte und Hamburg am Abend des 2. Mai kapitulierte ohne dass die Frage hinsichtlich Dänemark und Norwegen gelöst war, setzte Duckwitz seine Bemühungen um eine friedliche Abwicklung der Besatzung in Dänemark fort. Eine Reihe von Abhörprotokollen seiner Telefongespräche durch die schwedische Sicherheitspolizei zeigt, mit welcher Energie und Handlungskraft und mit welchem Ehrgeiz Duckwitz um die große Strategie rang – und das in einer Situation, die ständig im Fluss war (wer würde zuerst nach Dänemark vordringen, die Engländer oder die Russen) und in

Meanwhile Duckwitz was travelling to and fro, frantically trying to get through to the British government, faced with the ever-present danger that the conspiracy would be discovered and the plotters would be hanged. Even when it emerged that Kaufmann acted independently after all and Hamburg surrendered on the evening of 2 May without the question of Denmark and Norway being resolved, Duckwitz continued his efforts to achieve a peaceful end to the occupation in Denmark. A series of reports summarising telephone conversations intercepted by the Swedish security police show Duckwitz's energy, tenacity and ambition in fighting for his grand strategy, in a situation which was in a constant state of flux (who would reach Denmark first, the British or the Russians) and in which it was difficult to keep friend and foe apart because all the protagonists had their own agenda. In the end, the surrender took place outside Denmark, on 4 May between Montgomery and Dönitz in Lüneburg Heath. But as Duckwitz later saw it, his shuttle diplomacy had been a significant factor in persuading Dönitz to give up the fight in the north and thus bring the war to an end. Duckwitz even referred to his "historic contribution".

In the final months of the war, Duckwitz had gone partly underground out of fear of the Gestapo. On the evening of 4 May he walked through Copenhagen as the people celebrated, feeling unspeakably tired and empty. After the war he wrote:

"I thought about those who were no longer alive, I thought about the horrific destruction wrought by the war, destruction of people, and destruction of belongings. I could not stop thinking about those who had sacrificed everything for this moment and were no longer there to experience it. I thought about the mothers who had lost their sons, women who had lost their husbands, girls who had

der es schwer war, Freund und Feind auseinanderzuhalten, weil alle Hauptakteure ihre eigene Agenda hatten. Letztlich kam die Kapitulation außerhalb Dänemarks zustande, nämlich am 4. Mai zwischen Montgomery und Dönitz in der Lüneburger Heide. Aber wie Duckwitz später meinte, hatte seine Pendeldiplomatie einen wichtigen Anteil daran, dass Dönitz entschied, den Kampf im Norden aufzugeben und damit den großen Krieg zu beenden. Duckwitz sprach sogar von seinem „welthistorischen Einsatz“.

Duckwitz hatte aus Furcht vor der Gestapo in der Endphase halb im Untergrund gelebt. Am Abend des 4. Mai lief er durch das jubelnde Kopenhagen – unsäglich müde und leer. Nach dem Krieg schrieb er:

„Ich dachte an die, die nicht mehr am Leben waren, ich dachte an die grauenvollen Zerstörungen, die dieser Krieg hinterlassen hatte, Zerstörungen von Menschen, Zerstörungen an Hab und Gut. Ich brachte meine Gedanken nicht weg von denen, die diese Stunde, für die sie alles gegeben hatten, nicht mehr miterleben konnten. Ich war in den Gedanken bei den Müttern, die ihre Söhne, bei den Frauen, die ihre Männer, bei den Mädchen, die ihre Geliebten verloren hatten. Ich dachte an die Kinder, die ihrem Vater nachweinen. Es kam mir vor, als ob gerade in dieser Stunde ein breiter, breiter Strom von Blut an mir vorüberauschte und alles wegschwemmen müsste, was an Freude und Glück in diesen Abendstunden in den Straßen und auf den Plätzen sich jubelnd zu erkennen gab. Mein Herz war schwer, als ich heimwärts ging.“



Gedenkstein im Tuborg Havn, errichtet vom Architekten Tyge Hvass und eingeweiht zum 3. Jahrestag der Befreiung am 5. 5. 1948
Inscription: Zur Erinnerung an diejenigen, die ihr Leben gaben, um Landsleute zu retten und Dänemark in den Jahren 1940–1945 offen zu halten. Der Stein wurde an dieser Küste errichtet, von wo Tausende von Dänen in Sicherheit gebracht wurden. (© Deutsche Botschaft Kopenhagen)

Monument in Tuborg Harbour, designed by the architect Tyge Hvass and unveiled on the 3rd anniversary of the liberation on 5 May 1948
Text: In memory of those who gave their lives to save their countrymen and keep Denmark open in the years 1940–1945, this stone was raised on this coast from which thousands of Danes were conducted to safety.



Peter Brandes' Skulptur „Der Fuß“ im Mineralvandsgård, Tuborg Havn, eingeweiht am 8.12.1994. Die Skulptur symbolisiert die Flucht.
(© Deutsche Botschaft Kopenhagen)

Peter Brandes' sculpture "The Foot" in the Mineralvandsgård, Tuborg Harbour, unveiled on 8 December 1994. The sculpture symbolises the escape.

lost their lovers. I thought about the children weeping for their fathers. It seemed, at this moment, as if a great stream of blood was rushing past me, sweeping away all the joy and celebration on the streets and in the squares that evening. My heart was heavy as I made my way home."

5

Duckwitz believed that history had a meaning and that he was destined to play a role in Denmark. Today, we can see that this role was no coincidence: Duckwitz had the political and diplomatic skills that brought him back to Copenhagen as Ambassador after the war, and later took him to the top positions in the Foreign Office, ultimately as State Secretary and a close associate of Willy Brandt. He had drive and determination, combined with the toughness and nerve to assert himself and the optimism and strength to find solutions even in the most difficult situations. He had a sense of humour and the courage to stand up for his beliefs. He understood and respected the Danes and was familiar with their ways. He was sociable and generous – there were few who did not succumb to "Ducky's" charm. And his professional and human qualities were supplemented by his fundamental humanity and a steadfast, principled will to work against the abuse of power and the crimes committed by the Nazis.

Of Hassell, who was hanged in Plötzensee in September 1944, Duckwitz wrote: "He lived a life that was upright, decent and true to his convictions." The same can be said of Duckwitz himself.



G. F. Duckwitz und Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Heinz Galinski am 19. 4. 1970 – Auszeichnung mit dem Heinrich-Stahl-Preis durch die Jüdische Gemeinde in Berlin zum 27. Jahrestag des Aufstandes im Warschauer Ghetto. (© picture alliance)

G. F. Duckwitz and Chairman of the Jewish Community Heinz Galinski on 19 April 1970 – Receiving the Heinrich-Stahl-Prize awarded by the Jewish Community of Berlin on the 27th anniversary of the Warsaw ghetto uprising.



Feierstunde im Jüdischen Gemeindehaus 1970
Von links: G. F. Duckwitz, Willy Brandt, Heinz Galinski, Klaus Schütz
(© picture alliance)

Ceremony in the Jewish Community Center in 1970
Left to right: G. F. Duckwitz, Willy Brandt, Heinz Galinski, Klaus Schütz

Duckwitz glaubte daran, dass Geschichte einen Sinn hat und dass er in Dänemark eine Rolle spielen sollte. Heute können wir sehen, dass diese Rolle nicht zufällig war: Duckwitz besaß die politischen und diplomatischen Begabungen, die ihn nach dem Krieg als Botschafter nach Kopenhagen zurückbrachten und ihn später auf die höchsten Positionen des Auswärtigen Dienstes der Bundesrepublik führten, zuletzt als Staatssekretär und Vertrauter Willy Brandts. Er besaß Tatkraft und Entschlussfreudigkeit. Dazu kam die nötige Robustheit und Frechheit, um sich durchzusetzen, sowie Optimismus und die Kraft, auch in den schwierigsten Situationen Auswege zu finden. Er besaß Zivilcourage und Humor, verstand und respektierte die Dänen und war mit ihren Eigenarten vertraut. Er war gesellig und großzügig – es gab nur wenige, die nicht „Duckys“ Charme erlagen. Und zu den beruflichen und menschlichen Qualitäten kam als ideelle Triebkraft eine zutiefst humanistische Grundhaltung sowie ein steter und prinzipienfester Wille, dem Machtmissbrauch und den Verbrechen des Nazisystems entgegenzuwirken.

Duckwitz setzte Hassell, der im September 1944 in Plötzensee gehängt wurde, dieses Denkmal: „Aufrecht, anständig und treu seiner Überzeugung hat er gelebt.“ Diese Worte sind auch eine treffende Charakterisierung seiner eigenen Person.



G. F. Duckwitz (© picture alliance)

G. F. Duckwitz

Nachwort

Das Bild, das hier von Duckwitz als aktivem Nazigegner während der deutschen Besatzung Dänemarks gezeichnet wird, ist nicht unangefochten geblieben. Die zeitgeschichtliche Forschung entwickelt sich ständig – laufend tauchen neue Gesichtspunkte, neue Quellen und neue Akzente auf. Entscheidend ist jedoch der Wandel in unserer Sicht auf die Epoche des Zweiten Weltkriegs, der in den 90er Jahren mit dem Zerfall der Sowjetunion und dem Ende des Kalten Krieges einsetzte. In Dänemark ging dies mit einem Paradigmenwechsel von einer heroischen Betrachtung der „Besatzungs-Generation“ zu einer kritischeren Sicht sowohl der Zusammenbeitspolitik als auch der Widerstandsbewegung einher. Sie betrifft im Übrigen auch den großen Teil der Bevölkerung, der zwischen diesen Polen stand. Dieser Paradigmenwechsel gab auch Raum für Angriffe auf den Heldenstatus, den Duckwitz in der dänischen Konsenstradition besitzt.

Ausgehend von der Verschwörungstheorie von Tatiana Berenstein wird Duckwitz vorgeworfen, während der Zeit in Dänemark Kryptonazi – vielleicht sogar verkappter SS-Mann – gewesen zu sein. Er wird als Bests Kreatur aufgefasst und sein Handeln in den Oktobertagen 1943 wird als Ausdruck reinen Opportunismus’ interpretiert. Die Echtheit seines Tagebuchs ist von einigen in Frage gestellt und sein großer Nachkriegsbericht als Versuch der Verschleierung bewertet worden.

Darüber hinaus wird Duckwitz’ Rolle in der deutschen Opposition gegen Hitler in Frage gestellt – was nicht überrascht, weil unser Wissen darüber nahezu ausschließlich auf seinem eigenen Bericht beruht.

Schließlich ist Duckwitz wegen seiner Rolle als Schiffahrtssachverständiger vom 1. September 1939 bis zur deutschen Invasion am 9. April 1940

Afterword

This portrayal of Duckwitz as an active opponent of the Nazis during the German occupation of Denmark has not gone unchallenged. Research in contemporary history is progressing all the time – new points of view, new sources and new angles are constantly emerging. However, the decisive factor in this reassessment is the change in our way of looking at the Second World War, a change that set in during the 1990s with the collapse of the Soviet Union and the end of the Cold War. In Denmark, this was accompanied by a paradigm shift from a heroic view of the “occupation generation” to a more critical view of the policy of cooperation as well as the resistance movement. Incidentally, it relates to the majority of Denmark’s population which was somewhere between these two positions. This paradigm shift also offered scope for challenging the hero status that Duckwitz holds in the traditional Danish consensus.

On the basis of Tatiana Berenstein’s conspiracy theory, Duckwitz is accused of having been a closet Nazi during his time in Denmark, perhaps even a secret member of the SS. He is described as Best’s minion, and his actions in October 1943 are interpreted as pure opportunism. Some question whether his diary is genuine, and see his major post-war report as a cover-up.

Duckwitz’s role in the German opposition against Hitler is also called into question which is hardly surprising since our knowledge of the subject is based almost entirely on his own report.

Finally, Duckwitz has been criticised for his role as maritime attaché between 1 September 1939 and the German invasion on 9 April 1940, i.e. in relation to the period when Denmark was still neutral. During

angegriffen worden, also in Bezug auf die Periode, in der Dänemark noch neutral war. In dieser Zeit soll er Spionage betrieben und dänische Handelsschiffe als Ziele für die deutsche Kriegsmarine identifiziert haben. In diesem Lichte gesehen, erscheint Duckwitz als Mörder von mehr als 300 dänischen Seeleuten, die infolge deutscher Angriffe ihr Leben verloren. Dieser Vorwurf wurde schon früh von dänischen Seeleuten vorgebracht und in den 80er und 90er Jahren von dänischen Kommunisten erneuert.

Die oben genannten Vorwürfe beruhen allerdings auf Vermutungen und Spekulationen und manchmal sogar auf direkten Missverständnissen wie z. B. der Verwechslung von Namen. Sie sind auch nicht frei von Antipathie gegen einen Mann mit einer Vergangenheit als Nazi-Parteifunktionär und geprägt von Misstrauen gegenüber seiner Wandlung zum Demokraten.

Wenn die Forschung diese Vorwürfe nicht ohne Weiteres zurückweisen kann, liegt das daran, dass wir, wie bereits im Artikel angeführt, für Duckwitz' „dänische Periode“ oft auf Quellenmaterial angewiesen sind, das von ihm selbst stammt. In diesem Zusammenhang ist es auch wichtig auf einen Aspekt von Duckwitz' Wirken hinzuweisen, der bisher wenig beachtet worden ist. Wie andere Nazi-Gegner, die nicht nur in der Hitlerdiktatur überleben, sondern auch deren Verbrechen aktiv bekämpfen wollten, musste Duckwitz seine Rolle in der Besatzungsbürokratie überzeugend spielen, wo es notwendig war. Das konnte in seiner Umgebung den Eindruck von Doppeldeutigkeit und Ambivalenz hinterlassen und gerade hierauf haben sich die Kritiker konzentriert. Der deutsche Historiker Thomas Sandkühler, der die Rolle eines anderen Judenretters, nämlich die von Berthold Beitz in Galizien, untersucht hat, stellt die Frage, ob nicht gerade diese „Ambivalenz“ eine entscheidende Voraussetzung dafür war, um überhaupt der „Endlösung“ entgegenzutreten zu können. Die gleiche Frage stellt sich in Bezug auf Duckwitz.

that period he is said to have engaged in spying and identifying Danish merchant ships as targets for the German navy. Viewed in that light, Duckwitz appears responsible for the deaths of more than 300 Danish seamen who lost their lives as a result of German attacks. This accusation was put forward at an early stage by Danish seamen and was repeated in the 1980s by Danish Communists.

However, these accusations are based on assumptions and speculation, and sometimes even on actual misunderstandings, such as names being confused. They also reflect antipathy toward a man who had been a Nazi party official as well as mistrust of his conversion to democratic values.

If historians cannot simply refute these accusations, this is because – as already stated – we are often dependent on source material which originates from Duckwitz himself regarding his “Danish period”. In that connection, it is also important to draw attention to an aspect of Duckwitz's activities that has previously been disregarded. Like other opponents of the Nazis who wanted not only to survive Hitler's dictatorship but to combat Nazi crimes, Duckwitz had to play his part convincingly where necessary in the bureaucracy of occupation. This could create an impression of ambiguity and ambivalence and it is this aspect that the critics have focused on. The German historian Thomas Sandkühler who examined the role of another rescuer, i.e. Berthold Beitz in Galicia, raises the question whether it is not precisely this “ambivalence” that was the prerequisite in order to fight the “final solution”. The same question could be asked in relation to Duckwitz.

Postskriptum: Vom Oktober 1943 zum Eichmann-Prozess

Adolf Eichmann, geboren 1906 in Solingen, war ein SS-Offizier, der im Reichssicherheitshauptamt eine zentrale Rolle bei der Organisation der „Endlösung“ spielte. Bei der Wannseekonferenz vom Januar 1942, bei der hohe deutsche Beamte und Funktionsträger des NS-Regimes die systematische Ermordung der Juden Europas koordinierten, führte Eichmann das Protokoll. Auch an der geplanten Deportation der dänischen Juden im September/Oktober 1943 war Eichmann direkt beteiligt.

Zu den deutschen Emigranten in Dänemark, die nach Schweden fliehen konnten, gehörte der Jurist Fritz Bauer, geb. 1903 in Stuttgart. Bauer sollte nach dem Krieg als Generalstaatsanwalt in Hessen eine Schlüsselrolle bei der juristischen Aufarbeitung der NS-Zeit spielen. So stellte Bauer die Weichen für den ersten Auschwitzprozess, der 1963 in Frankfurt/Main begann. Bauer gab aber auch die entscheidenden Hinweise an den Mossad, die im Mai 1960 zur Ergreifung Eichmanns in Argentinien und zu seiner Verbringung nach Israel führten.

Der Prozess gegen Eichmann begann im April 1961 in Jerusalem. Chefankläger war der Generalstaatsanwalt Israels, Gideon Hausner, geb. 1905 in Lemberg. Die Anklage lautete u. a. auf Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen das jüdische Volk. Im Dezember 1961 wurde Eichmann in allen Anklagepunkten schuldig gesprochen und zum Tode verurteilt. Er wurde am 31. Mai 1962 hingerichtet.

Am 29. März 1971 wurde Duckwitz von der Gedenkstätte Yad Vashem als „Gerechter unter den Völkern“ geehrt. Die Auszeichnung wurde von Gideon Hausner vorgenommen.



Fritz Bauer, Flüchtling im Oktober 1943,
als Generalstaatsanwalt von Hessen (© picture alliance)

Fritz Bauer, Prosecutor-General of Hessen, who escaped deportation
in October 1943



Baumpflanzungsfeier für G. F. Duckwitz am 5. 4. 1971 in Yad Vashem
Zweiter von links: Gideon Hausner, Chefankläger im Eichmann Prozess
(© Courtesy Yad Vashem, M31.2/679)

Tree-planting ceremony for G. F. Duckwitz on 5 April 1971 at Yad Vashem
Second from left: Gideon Hausner, chief prosecutor in the Eichmann trial

Postscript: From October 1943 to the Eichmann Trial

Adolf Eichmann, born in Solingen/Germany in 1906, was an SS officer who played a central role in organizing the “final solution” as an official in the so-called “Reichssicherheitshauptamt”. During the Wannsee conference of January 1942 at which senior civil servants and representatives of the Nazi regime coordinated the systematic murder of the European Jews, it was Eichmann who was the notetaker. Eichmann was also directly involved in preparing for the planned deportation of the Danish Jews in September/October 1943.

One of the German emigrants in Denmark who managed to escape to Sweden in 1943 was Fritz Bauer, a lawyer born in Stuttgart in 1903. After the war, Bauer was to play a key role in prosecuting Nazi war criminals as the Attorney-General of the state of Hessen. Bauer was instrumental in initiating the first Auschwitz trial which started in Frankfurt/Main in 1963. He also passed on crucial information to the Mossad which led to Eichmann’s capture in Argentina and his transfer to Israel in May 1960.

The trial against Eichmann was opened in April 1961 in Jerusalem. Israel’s Attorney-General, Gideon Hausner, born in Lemberg in 1903, acted as chief prosecutor. As part of the indictment, Eichmann was charged with crimes against humanity, war crimes and crimes against the Jewish people. In December 1961, Eichmann was found guilty of all charges and sentenced to death. He was executed on 31 May 1962.

On 29 March 1971, Duckwitz was honoured by Yad Vashem Memorial as a “Righteous among the Nations”. On the Israeli side, Gideon Hausner presided.



כל המקיים נפש אחת כאילו קיים שנים
 QUICQUIS SALVAVIT UNAM VITAM SALVAVIT UNIVERSAM TOTAM ANTIQVAM LEGEM
 כל המקיים נפש אחת כאילו קיים שנים
 כבוד

תעודת כבוד

ATTESTATION

Le présent Diplôme atteste qu'en sa séance du 29 mars 1971 la Commission des Justes près l'Institut Commémoratif des Martyrs et des Héros Yad Vashem a décidé sur foi de témoignages recueillis par elle, de rendre hommage à **GEORG FERDINAND DUCKWITZ** qui, au péril de sa vie, a sauvé des Juifs pendant l'époque de extermination. de Lui décerner la Médaille des Justes et de l'autoriser à planter un arbre en son nom dans l'Allée des Justes sur le Mont du Souvenir à Jérusalem.

וזאת לתעודה שבישבותה פיוס ג' בעסן תשל"א הוֹלִיטָה הועדה לציון חסדי אמות העולם שליד רשות הזכרון יד ושם על יסוד עדויות שהובאו לפניה לתת כבוד ווקר ל גאורג פרדוננד דוקביץ על אישר ביטנת השואה באירופה שכם נפשו בהצלת יהודים ערפים פניו רופיהם ולי הינעק לו את הערליה לחסדי אמות העולם ולי הרשות לו לנטויג בני ביטפו בשררת חסדי אמות העולם על הר הזכרון בירושלים.

Fait à Jerusalem, Israël, le
 5 avril 1971

נתן היום י' בניסן תשל"א
 בירושלים, ישראל

G. F. Duckwitz
 ביש רשות הזכרון יד ושם
 מנהל קבר הזכרון יד ושם

H. M. ...
 ביש הרשות לציון חסדי אמות העולם
 פולקס קאמיון דה זשוסטס

Urkunde der Gedenkstätte Yad Vashem zur Auszeichnung von G. F. Duckwitz als „Gerechter unter den Völkern“ (© Hanna Duckwitz)

Certificate awarded by Yad Vashem honouring G. F. Duckwitz as a "Righteous among the Nations"

Kurzbiographie

- 29.9.1904 Geboren in Bremen
1923 Abitur am Humanistischen Gymnasium in Bremen
1923 – 1924 Juristische und nationalökonomische Studien in
Freiburg/ Br. und Bonn
1925 – 1926 Kaufmännische Lehre
1927 – 1928 Angestellter der Firma Roselius & Co. und Kaffee
Haag in Bremen
1929 Leiter der Kaffee-Haag AG in Dänemark
1.11.1932 Eintritt in die NSDAP
1933 – 1935 Im Außenpolitischen Amt der NSDAP in Berlin
1935 – 1939 Tätigkeit für die Hamburg-Amerika-Linie (Hapag)
1939 – 1945 Sachverständiger für Schifffahrt an der Deutschen
Gesandtschaft in Kopenhagen
10.6.1941 Heirat mit der Schweizerin Annemarie Rynert
1946 – 1950 Vertreter westdeutscher Handelskammern in
Kopenhagen
1950 – 1953 Leiter der Wirtschaftsabteilung der deutschen
Vertretung in Kopenhagen
1953 Verleihung des Komturkreuzes des
Dannebrog-Ordens
1953 – 1955 Konsul in Helsinki
1955 – 1958 Botschafter in Dänemark
1958 – 1961 Leiter der Ostabteilung des Auswärtigen Amts

Brief biography

- 29.9.1904 Born in Bremen
1923 High school leaving examination in Bremen
1923 – 1924 Undergraduate studies (law/economics) in
Freiburg and Bonn
1925 – 1926 Commercial Trainee
1927 – 1928 Employed by Roselius & Co. and Kaffee Haag
in Bremen
1929 Manager of Kaffee-Haag AG in Denmark
1.11.1932 Joined the NSDAP (National Socialist Party)
1933 – 1935 Adviser, Foreign Policy Office of the NSDAP
in Berlin
1935 – 1939 Employed by Hamburg-America Line (Hapag)
1939 – 1945 German maritime attaché in Copenhagen
10.6.1941 Married the Swiss national Annemarie Rynert
1946 – 1950 Representative of West German chambers of
commerce in Copenhagen
1950 – 1953 Head of the economic affairs department of the
German representation in Copenhagen
1953 Appointed Commander of the Order
of Dannebrog
1953 – 1955 Consul in Helsinki
1955 – 1958 Ambassador to Denmark
1958 – 1961 Director-General for East European Affairs,
German Foreign Office

1961 – 1965 Botschafter in Indien
1965 Versetzung in den Ruhestand auf eigenen Antrag
1967 Staatssekretär des Auswärtigen Amts
1970 Verhandlungsführer bei Aushandlung des
Warschauer Vertrags
1970 Auszeichnung mit dem Heinrich-Stahl-Preis der
Jüdischen Gemeinde zu Berlin
1970 Versetzung in den Ruhestand auf eigenen Antrag
1971 Ehrung als „Gerechter unter den Völkern“ durch
die Gedenkstätte Yad Vashem
16.2.1973 Gestorben in Bremen-Lesum

1961 – 1965 Ambassador to India
1965 Resigned from Foreign Service
1967 Appointed State Secretary of the Foreign Office
1970 Lead negotiator for the Treaty of Warsaw
1970 Awarded the Heinrich-Stahl-Prize of the Jewish
Community of Berlin
1970 Retired
1971 Honoured as a “Righteous among the Nations”
by Yad Vashem
16.2.1973 Died in Bremen

Auswahl Bibliographie / Select Bibliography

Berenstein, Tatiana | „The Historiographic Treatment of the Abortive Attempt to Deport the Danish Jews“ Yad Vashem Studies XVII | Jerusalem 1986

Brandt, Willy | „Erinnerungen“ | Berlin / Frankfurt a.M. 1989 | „My Life in Politics“ | London: Harmondsworth, 1992

Conze, Eckart, Norbert Frei, Peter Hayes and Moshe Zimmermann | „Das Amt und die Vergangenheit: Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik“ | München: Karl Blessing Verlag, 2010

Herbert, Ulrich | „Best. Biographische Studien über Weltanschauung, Radikalismus und Vernunft 1903 –1989“ | Bonn: Dietz, 1996

Kirchhoff, Hans | „Den Gode Tysker. G.F. Duckwitz: De Danske Jøders Redningsmand“ | København: Gyldendal, 2013

Lidegaard, Bo | „Die Ausnahme. Oktober 1943. Wie die dänischen Juden mithilfe ihrer Mitbürger der Vernichtung entkamen“ | München: Karl Blessing Verlag, 2013 | „Countrymen“ | New York: Knopf, 2013

Stræde, Therkel | „October 1943: The Rescue of the Danish Jews from Annihilation“ | Copenhagen: Royal Danish Ministry of Foreign Affairs, 2010

Yahil, Leni | „The Rescue of Danish Jewry: Test of a Democracy“ | Philadelphia: Jewish Publication Society, 1969

Filme und Ausstellungen / Films and Exhibitions

History Channel | „History Undercover: Diplomats for the Damned“ | 2000

Ausstellung / Exhibition | „Visas for Life: The Righteous Diplomats“ | Hauptquartier der Vereinten Nationen / United Nations Headquarters, New York, April 2000 | www.un.org/events/highlights/visa.html

Yad Vashem | Eintrag für G.F. Duckwitz / Entry for G.F. Duckwitz | www.yadvashem.org/yv/en/righteous/index.asp

Impressum / Imprint

Herausgeber / Publisher

Auswärtiges Amt

Referat 608 (Kommunikation)

Werderscher Markt 1 · 10117 Berlin

Telefon (030) 50 00-33 15 · Fax (030) 50 00-5-33 15

www.auswaertiges-amt.de

Redaktion / Editors

Boris Ruge

Peter Platte

Rechte / Rights

Alle Rechte bei den Autoren

Gestaltung / Design

Atelier Hauer + Dörfler, Berlin

Druck / Print

Brandenburgische Universitätsdruckerei

und Verlagsgesellschaft Potsdam

ISBN

978-3-00-043167-8



Hans Kirchhoff

Dr. phil. Hans Kirchhoff, geb. 1933, emeritierter Professor am Institut für Geschichte der Universität Kopenhagen. Forschungsschwerpunkte: 2. Weltkrieg, deutsche Besatzung in Dänemark, dänische Flüchtlingspolitik 1933–1945, Holocaust.

Dr. phil. Hans Kirchhoff, born 1933, Professor emeritus, Institute of History, University of Copenhagen. Main interests: World War II, German occupation of Denmark, Danish refugee policy 1933–1945, Holocaust.

Auszug aus Duckwitz' Tagebuch
Extract from Duckwitz's diary

